Nr. 251. — Halle (Saale), Dienstag, den 26. Oktober 1915. — 26. Jahrg.

Das Volksblatt
erscheint jeden Werktag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus, [illegible]

„Die Neue Welt"
(wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pf.

Schriftleitung:
Harz 42/44. Fernsprecher [illegible]
Sprechstunde: werktags von 12–1 Uhr mittags.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr
beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen
für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle:
Harz 42/44. Fernsprecher 1047
Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

## Deutscher Heeresbericht.

**Großes Hauptquartier, 26. Oktober 1915. (W. T. B.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen.**

**In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vorspringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen daraus vertrieben. 5 Offiziere und 150 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Nordöstlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt.**

**Auf der Tahurehöhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im Priesterwalde blieben ergebnislos.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Illuxt-Abschnitt nördlich von Illuxt ist wieder überschritten. Das bereits vorgestern vorübergehend genommene Gehöft Kasimirschki ist fest in unserer Hand.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Russische Angriffe östlich Baranowitschi und gegen unsere Kanalstellung südlich des Wygonowskoje-Sees sind abgeschlagen.**

**Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Oestlich von Kukli (westlich von Czartorysk) wurden in der Nacht vom 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt. Ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1400 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.**

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Oestlich von Visegrad ist die Höhenlinie Suha Gora—Panos erreicht. Der Angriff der Armeen der Generale von Koeveß und v. Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Palanka sind die Nordhänge des Raca-Tales in unserem Besitze. Weiter östlich sind Markovac, Vl. Lacle, Kucevo genomen. In den letzten drei Tagen sind 960 Serben gefangen genommen. Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.**

### Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 25. Oktober. Die Angriffe westlich von Czartorysk nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Styr zurückgedrängt. Gestrige Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts neues.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Valjevo ein. Die Armee des Generals von Koeveß nähert sich kämpfend der Stadt Arangjelovac. Die beiderseits der Kolubara vordringenden k. u. k. Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südöstlich von Lazarevac, ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Ratari, zehn Kilometer südwestlich von Palanka.

Deutsche Streitkräfte erstürmten die mit großer Erbitterung verteidigten Stellungen südlich Palanka und gewannen Petrovac im Mlavatal. Die bei Orsova überschifften österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen dringen im Gebirge östlich der Stromenge Klissura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen.

Die Bulgaren haben in den letzten Tagen den Timok von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten überschritten. Ihre Angriffe auf die Höhen des linken Ufers und auf Zaječar, Knjaževac und Pirot schreiten vorwärts.

**Ein bulgarischer Heeresbericht** vom 25. Oktober teilt mit: Unsere Truppen haben am 23. Oktober den serbischen Truppen in der Umgegend von Ueskūb eine entscheidende Niederlage beigebracht und die Stadt endgültig besetzt; der Feind hatte über 800 Tote und Verwundete und wurde auf den Engpaß von Kaischanik zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgen ihn stürmisch in dieser Richtung. An den anderen Fronten ist keine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten.

Sofia, 25. Oktober. Amtlicher Bericht. Negotin und der Donauhafen Prahovo sind eingenommen. Bisher sind ein Verpflegungsmagazin, 20 Waggons mit Kriegsmaterial erbeutet und 270 Mann gefangen genommen worden. Auf dem Schlachtfelde wurden 800 serbische Leichen aufgelesen.

### Englands Finanzopfer für seine Verbündeten.

London, 26. Oktober. (W. T. B.) Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle teilt mit, daß die Zuschüsse Englands an seine Verbündeten am 31. März 1916 vermutlich die Summe von 900 Millionen Pfund Sterling (18 Milliarden Mark!) übersteigen würden.

### Gewerkschaftskampf gegen die Munitionsgesetz-Justiz.

London, 26. Oktober. (W. T. B.) Ueber 200 Vertreter der Gewerkschaften der Schiffsbauer von Clyde, die 97 500 Arbeiter vertreten, haben einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sie die sofortige Aufhebung der Verurteilung dreier Schiffsbauer zu Gefängnisstrafen fordern. Die Entschließung wurde Lloyd George übermittelt.

## Die Umklammerung Serbiens.

Von drei Seiten zugleich angegriffen, werden die Serben an allen Fronten Schritt für Schritt weiter zurückgedrängt, und ihre völlige Einschließung ist nur noch eine Frage von ganz kurzer Zeit. Im Westen, an der bosnisch-montenegrinischen Grenze wurde der am Ostufer der Drina gewonnene Brückenkopf erweitert. Weiter nördlich besetzten die aus der Macwa vorgehenden verbündeten Truppen schon die Uebergänge über die Tamnava und stehen damit nur noch 15 Kilometer von Valjevo entfernt. Die Armee Koeveß hat südlich von Belgrad auf ihrem Vormarsch schon fast die von Westen nach Osten führende Eisenbahn Valjevo-Palanka erreicht. Die Armee Gallwitz ist im Morawa-Tal schon über Palanka hinaus vorgegangen und hat unter heftigen Kämpfen die Höhen südlich von der Jasenica, einem Nebenfluß der Morawa, genommen. Im Mlawa-Tal ist die Linie von Petrovac bereits überschritten, und im Pek-Tal, in dem die Eisenbahn Pozarevac-Negotin entlang führt, stehen deutsche Truppen kurz vor Kucevo. Vor den Bulgaren mußten die Serben ihre Stellungen an dem Westufer des Timok räumen. Der Ort Grljan konnte fast kampflos besetzt werden. Auf ihrer Flucht ließen die Serben, wie gemeldet wird, viel Kriegsmaterial, besonders Gewehrmunition zurück. Sobald Knjazevac genommen sein wird, wird auch die Timok—Donau-Bahn bis nach Negotin und noch darüber hinaus verwendbar sein. Die Festung Pirot ist jetzt von allen Seiten eingeschlossen. Auch ihr Schicksal muß in kurzer Zeit sich erfüllen, da die Verteidigung weder hinreichende Artillerie noch genügende Munition zu längerem Widerstande besitzen soll.

Bei der Eroberung der mazedonischen Hauptstadt Ueskūb ist es zu äußerst blutigen Kämpfen gekommen. Zunächst hatten, wie nachträglich noch berichtet wird, die Bulgaren den auf dem Ostufer des Wardar liegenden Stadtteil erobert, der besonders stark befestigt war. Bulgarischen Truppen gelang es, den Wardar zu überschreiten. Es kam zu blutigen Kämpfen um den Besitz der Stadt mit serbischen Nachhuten. In den Straßen entspann sich ein Kampf, Mann gegen Mann, und das Handgemenge erforderte blutige Opfer. Nach der Vertreibung der Serben aus der Stadt besetzten Mazedonier in der Verfolgung Acsalar, Slenja und den am Treskafluß gelegenen Merrezi, ferner den am Wardar gelegenen Ort Kaplova und die Bahnstation Osman, worauf sie den Vormarsch gegen Potovo fortsetzten. In der Richtung Pribe nahmen die Mazedonier Izvor und das am Fuße der Babuna Planina gelegene Abti Pascha. Im Strumitza-Abschnitt drängten die von Belasica-Planina vorrückenden Mazedonier französische, englische und serbische Kräfte über Nabrovo hinaus gegen die griechische Grenze.

Darf man französischen Meldungen aus Athen Glauben schenken, so sollen die Vierverbandsmächte „neue wirksame Maßnahmen" zur

**Unterstützung Serbiens**

beschlossen haben. Bedeutende Truppenkörper würden weiter unverzüglich gelandet werden. England habe versprochen, sofort zahlreiche Truppen zu entsenden.

Bis jetzt sollen in Saloniki an französischen und englischen Truppen zusammen etwa 56000 Mann und 100 Kanonen gelandet worden sein; davon entfallen 19 000 Mann auf England. In Richtung nach Serbien bis bisher 20 000 Mann abtransportiert worden. Der Waggonmangel ist so empfindlich, daß, wenn der Vierverband wirklich 100 000 Mann zur Unterstützung Serbiens zu befördern beabsichtigt, vier Wochen zum Transport nötig wären. — Neuerdings taucht auch wieder einmal das Gerücht auf, daß die rumänische Regierung den

**Durchzug russischer Truppen durch Rumänien**

gestatten werde, sofern er wenigstens 60 000 Mann stark sei. Man bringt mit dieser Meldung den Rücktritt einiger rumänischer Minister in Verbindung, die gegen eine Beteiligung am Kriege gewesen seien. — Zunächst hat man wohl solche „Versicherungen" als das zu bewerten, was sie sind: Wünsche, die der Vierverband um alles in der Welt gern verwirklicht sehen möchte. Aber einstweilen sind diese Wünsche noch recht weit von ihrer Erfüllung, denn es hat sich inzwischen nichts ereignet, was etwa die rumänische Regierung bewegen könnte, aus ihrer wohlbegründeten Neutralität herauszutreten, und die Kriegshetzer um Jonescu haben am Sonntag bei ihrer Kundgebung für den Krieg nicht eben großen Eindruck gemacht.

Nicht besser geht es dem Vierverband bis jetzt mit seiner Hoffnung auf Griechenland, das man mit allen Mitteln in die Krieg hineinziehen möchte. Fruchten Versprechungen nicht, so wendet man Drohungen an, und jetzt hat man angeblich bereits

**ein Ultimatum an Griechenland**

gerichtet.

Nach einer Athener Meldung überreichte der britische Gesandte Elliot im Namen des Vierverbandes dem Ministerpräsidenten Zaimis eine Note, in der betont wird, daß die Landung der verbündeten Truppen auf griechischem Gebiet keinesfalls den Charakter einer Okkupation besitze, da die Mächte zu weitestgehenden Garantien bereit seien. Im Falle eines weiteren Widerstrebens der griechischen Regierung müßten die Verbündeten die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Kriegsoperationen durch willkürliche Auslegung der griechischen Neutralität und weil Griechenland seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu entsprechen sich weigere, behindert sind. Falls Griechenland diese Haltung fortzusetzen gedenke, werde der Vierverband sich gezwungen sehen, das freundschaftliche Verhältnis mit Griechenland abzubrechen. Der Vierverband verlange die Beantwortung der Note binnen drei Tagen. — Griechenland scheint indes nicht gesonnen zu sein, den Befehlen des Vierverbandes so ohne weiteres zu gehorchen. Es besteht in seiner Note an den Vierverband, wie Turiner Zeitungen erklären, auf einem sofortigen Rücktransport der in Saloniki gelandeten französischen Truppen. Es wird glaubhaft berichtet, daß im Hafen von Saloniki mehrere französische und englische Truppentransportdampfer mit Truppen liegen, deren Ausschiffung die Hafenbehörde nicht gestattet.

Der griechische König soll jedem Eingreifen Griechenlands in den europäischen Krieg nach wie vor noch durchaus abgeneigt sein, während die öffentliche Meinung in Athen unentschieden bleibe.

**Die Verhängung des Kriegszustandes**

wird als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Demnach scheint also Griechenland bereit zu sein, seine Neutralität, wenn nötig, auch wirksam zu verteidigen.

**Die Beschießung von Dedeagatsch** durch englische und französische Schiffe erfolgte, wie die bulgarische Regierung amtlich bekannt gibt, „ohne jede vorherige Verständigung und ohne Rücksicht auf die Bevölkerung der Stadt, die nicht einmal Zeit hatte, sich zu retten. Bisher ist festgestellt, daß mehr als 25 Frauen und Kinder getötet sind und ein großer Teil der Stadt zerstört ist. Alle Gebäude am Meeresufer sind Trümmerstätten. Durch die Beschießung sind überdies zahlreiche Brände verursacht worden, die den Rest der Stadt verheerten. Dedeagatsch bietet jetzt einen traurigen Anblick von Schutthaufen, unter welchen die Sappeure noch Leichen von Frauen und Kindern hervorziehen, den Opfern ohnmächtiger Wut der Engländer und Franzosen, die in Ermangelung von Siegen auf den Schlachtfeldern sich rühmen können, den Tod einiger Dutzend unverteidigter Wesen herbeigeführt zu haben. Dieses brutale und unmenschliche Vorgehen der Flotte der Alliierten ruft größte Entrüstung hervor."

## Die Isonzo-Schlacht.

### Italienische Angriffe wieder abgeschlagen.

**Der österreichische Heeresbericht** meldet: Die Isonzoschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen.

An der Tiroler Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinien auf der Hochfläche von Vielgereuth (wie immer vergebens) an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Cima di Mezzodi, den Ort Sief und im obersten Rienztale. — Am Krn wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute nacht abgewiesen. Auch gegen den Mrzli Vrh mißlangen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südöstlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpini-Bataillonen brach erst in unserem Feuer zusammen; diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben. — Vor dem Tolmeiner Brückenkopfe richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von S. Lucia und bei Selo, die sämtlich in unserem Besitze blieben. — Der Abschnitt von Plava stand unter schwerem Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie zersprengt. Bei Zagora bemächtigten sich die Italiener unter Tags eines vorspringenden Teiles unserer Gräben; nachts wurden sie daraus vertrieben. — Vor dem Monte Sabotino erstickte unser Artilleriefeuer gestern vormittag noch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner keinen ernsten Versuch mehr, sich den Linien des Görzer Brückenkopfes zu nähern. Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitte der Hochfläche von Doberdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen. Immer wieder mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckungen zurückflüchten. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich Monfalcone teilte das Schicksal aller anderen Anstrengungen der Italiener. Triest wurde gestern nachmittag von einem feindlichen Flieger heimgesucht, der durch Bombenwurf zwei Einwohner tötete, zwölf verwundete.

**Cardona meldet glänzende Erfolge.** Im italienischen Heeresberichte vom 25. Oktober heißt es u. a.: „Unsere Offensive im Ledrotale hat einen neuen glänzenden Erfolg zu verzeichnen: Unsere Truppen sind am 22. Oktober in das Bezeccabecken eingedrungen und haben den Ort und die das Becken im Norden beherrschenden Höhen an beiden Seiten des Conceitales besetzt. Im oberen Cordevale haben unsere Waffen dem steilen Walle des Col di Lana hart zugesetzt; zwei weitere Vorwerke auf halber Höhe wurden erobert und 2[illegible] Mann gefangen. In der Gegend von Görz sind einige Schützengräben auf dem Monte Sabotino und auf dem Hügel bei Podgora erobert worden. Auf dem Karst hat man sich gestern den ganzen Tag über mit großer Erbitterung auf beiden Seiten geschlagen. So wurden wichtige Stellungen mehrmals erobert, verloren und wiedergewonnen; endlich am Abend behaupteten unsere Truppen ihre auf dem linken Flügel und östlich von Peteano sowie im Zentrum gegen Marcottino errungenen Erfolge. 1008 Gefangene, darunter 18 Offiziere, 8 erbeutete Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial beleuchteten den Erfolg unserer Waffen an der Isonzofront an diesem harten Tage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151026-10/fragment/page=0001

**Ueber die dritte italienische Offensive** schreiben schweizerische Blätter: Italien habe dazu selbst die vor vier Wochen Eingestellten aufgeboten. Es sollte der große Schlag geführt werden, von dem seit Wochen gesprochen wurde, er werde einen Umschwung in der Kriegslage bringen. Nun ist auch die dritte italienische Offensive zusammengebrochen, und sozialistische Mitteilungen über Mailand berichten von italienischen Verlusten von furchtbarer Größe.

### Von den Dardanellen

liegt folgende Meldung des türkischen Hauptquartiers vor: Bei Anafortа liefen unsere Patrouillen feindliche Patrouillen in einen Hinterhalt fallen, töteten einen Teil und trieben die übrigen in ihre Gräben zurück. Unsere Artillerie zerstörte eine Minenverstellung und eine vom Feinde wiederhergestellte Barrikade, die erst kürzlich von uns in Trümmer gelegt worden war. Bei Ari Burun und Seddul Bahr dauert das gewöhnliche Infanterie- und Artilleriefeuer und Bombenwerfen an. Ein feindlicher Torpedobootzerstörer beschoß wirkungslos einige Punkte. Sonst nichts neues.

**Eine Schreckensherrschaft gegen die Muselmanen in Aegypten** führt, türkischen Blättern zufolge, der englische Kommandant General Maxwell. Sie sind der unmenschlichsten Behandlung ausgesetzt. Verschiedene Maßnahmen sind ergriffen worden, um eine vollständige Verarmung der Muselmanen herbeizuführen. Die muselmanische theologische Fakultät der Azhar-Universität ist geschlossen. Die Professoren und Studenten der Fakultät sind Beleidigungen aller Art ausgesetzt. Die Lage in Aegypten scheine einer inneren Krisis entgegenzusteuern.

**Der deutsche Botschafter in Konstantinopel,** Freiherr von Wangenheim ist gestern gestorben. Er war ein Diplomat der sogenannten alten Schule, galt jedoch als erfolgreicher und geschickter Wahrnehmer deutscher Interessen im Auslande. Er hat an dem deutsch-türkischen Bündnis an erster Stelle mitgewirkt.

### Versenkte Truppentransporte.

Athener Zeitungen melden: Englischer Transportdampfer Marketti mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Tsagesi an Südostküste des Hafens von Salonikі versenkt. 88 Mann gerettet.

Am 20. Oktober wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich über und sank; zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Paris, 25. Oktober. Nach einer Meldung des Journal hat ein deutsches Unterseeboot ein französisches Schiff, welches 50 Ambulanzen an Bord hatte, im Aermelkanal torpediert.

## Aus Rußland.

**Die russische Duma soll einberufen werden,** und zwar für Ende November oder Anfang Dezember. Genaues scheint noch nicht festgesetzt. Die Nowoje Wremia meldet bereits: Die Verbände der Rechten veröffentlichen eine Entschließung, in der u. a. gefordert wird die Unterlassung aller Reformen bis zum Kriegsende, Ablehnung der Ministerverantwortlichkeit, Ausstattung der Regierung mit weitestgehenden Vollmachten, Kampf gegen Teuerung und Deutschtum. Die liberale Presse sei empört über die offen zutage tretende Reaktion.

**Schwere Unruhen.** Stockholm, 25. Oktober. Wieder häufen sich die Nachrichten von schweren Unruhen in ganz Rußland. In der Petersburger Staatsdruckerei wurden, wie aus Helsingfors berichtet wird, verbotene Proklamationen aufgefunden und beschlagnahmt. In Petersburg sind eine Anzahl Personen wegen Hochverrats gehängt worden. — An 13 000 Munitionsarbeiter und über 4000 Angestellte der Petersburger Verkehrsanstalten traten am Mittwoch neuerdings in den Ausstand. **Die große russische Munitionsfabrik in Orechow bei Moskau soll nach zuverlässigen Berichten durch ausständige Arbeiter vollständig eingeäschert sein.**

**Auch Rußland pumpt in Amerika.** Aus Neuyork wird berichtet. Die Verhandlungen über die Errichtung eines russischen Kredits nähern sich dem Abschlusse. Der Kredit wird vermutlich die Form von Akzepten annehmen im Betrage von 25 bis 50 Millionen Dollar. Das Geld soll für russische Ankäufe verwendet werden.

**Russische Kranken„fürsorge".** Nach dem Rjetsch hat der Ministerrat statt der geforderten und bereits verausgabten 33 Millionen Rubel für Zwecke der Krankenpflege nur vier Millionen bewilligt. — General Rennenkampf ist zur Disposition gestellt worden.

**Umgehung des Alkoholverbots in Rußland.** Ein Artikel Menschikoffs in der Nowoje Wremja stellt fest, daß nach Erlaß des Alkoholverbots das Volk es verstanden hätte, sich Ersatzmittel zu verschaffen. Petersburger Apotheken allein hätten drei Millionen Flaschen gefärbten Spiritus im Werte von 6½ Millionen Rubel unter der Bezeichnung Eau de Cologne mit einem Reingewinn von 250 Prozent versandt. Wenn die Bauern sparsamer wären, hätte Rußland nach Deutschlands Vorbild eine innere Anleihe aufnehmen können.

### Notizen.

**Der Ausbau des englischen Imperatoriums.** Die Londoner Times schreibt in einem Leitartikel, daß, nachdem Botha eine große Mehrheit für die imperialistische Politik erhalten habe, das englische Kolonialamt die Premierminister der überseeischen Gebiete zur Abhaltung einer Konferenz nach London einladen wird.

**Die Wahlen in Südafrika.** Kapstadt, 25. Oktober. Das endgültige Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt 54 Anhänger Bothas, 40 Unionisten, 27 Anhänger Hertzogs, fünf Unabhängige und vier Arbeiterparteiler.

**Verwendung von Kriegsgefangenen.** Bei der Berliner Müllabfuhr sind nach einer Mitteilung der Kreuzzeitung jetzt russische Kriegsgefangene beschäftigt, die sich zu dieser Arbeit freiwillig gemeldet haben.

**Sonntagsruhe der Kriegsgefangenen.** Dem Osservatore Romano zufolge hat der Papst von sämtlichen Kriegführenden die formelle Zusicherung erhalten, daß den Kriegsgefangenen Sonntagsruhe gewährt werden wird.

### Worte Klucks.

Der Armeeführer, der jetzt nach schwerer Verwundung in Berlin weilt, sagte einem amerikanischen Journalisten auf die Frage, ob nach seiner Meinung die Soldaten an der Front den Feind hassen „so wie die Zivilbevölkerung zu Hause":

„Nein. Für den Soldaten ist sein Leben eine Aufgabe, bei der wenig Zeit für Haß bleibt. Er haßt nur, wenn vom Feinde Barbareien ausgeführt werden. Barbareien sind im Krieg unmöglich zu verhindern. Jede große Armee hat notwendig gewalttätige Menschen in ihren Reihen. Obwohl die Fälle jetzt weniger häufig sind, kommen Beispiele vor, bald französische, bald englische. Diese erzeugen eine Wut in unseren Truppen, bei der es schwer ist, sie im Zaume zu halten. So war es in Belgien. Unsere Leute machen sich nichts daraus, mit Gewehr- und Kanonenschüssen getötet zu werden, aber sie gerieten in Wut, wenn sie von Frauen durch Verrat niedergestreckt wurden. Wenn solche Dinge passieren, dann wird der Krieg grausam."

Wenn nicht einmal der Mann im Schützengraben den Feind haßt, wie sollten wir daheim es müssen?

# Ums tägliche Brot.

### Teuerungskonferenz beim Reichskanzler.

Wie die Voss. Ztg. erfährt, hat der Reichskanzler die Fraktionsvorstände des Abgeordnetenhauses zu einer Konferenz über die Lebensmittelfrage eingeladen. Die Besprechung ist für Mittwoch vormittag angesetzt. An ihr werden von parlamentarischer Seite je drei Mitglieder vom Vorstand der Konservativen und des Zentrums, je zwei vom Vorstand der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei und je ein Vertreter der Freikonservativen, Polen und Sozialdemokraten teilnehmen.

### Die Ernährung ist gesichert!

**Es fehlen nur die billigen Preise!**

Am vergangenen Sonnabend erörterte der Landwirtschaftsminister die schwebenden Volksernährungsfragen mit den Vorsitzenden aller preußischen Landwirtschaftskammern. Einmütig wurde, wie W. T. B. meldet, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preisbereiten auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben, unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preiserhöhungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien. Diese Vorgänge widersprächen den Interessen der Landwirtschaft.

### Die Grundpreise für Butter.

Nach der Bundesratsverordnung vom 22. d. Mts. ist der Reichskanzler ermächtigt, Grundpreise für Butter am Berliner Markt festzusetzen. Diese Grundpreise sind für das Reichsgebiet maßgebend, sofern die Landeszentralbehörden für bestimmte Wirtschaftsgebiete Abweichungen von diesen Grundpreisen nicht anordnen. Nach einer offiziösen Mitteilung sind nun die Grundpreise für Butter am Sonntag wie folgt festgesetzt worden:

1. Der Preis für Butter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin, einschließlich Verpackung, fordern kann (Grundpreis) wird bis auf weiteres

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| für Handelsware | I | auf höchstens | 240 | Mk. |
| „ „ | II | „ „ | 230 | „ |
| „ „ | III | „ „ | 215 | „ |
| „ abfallende Ware | | „ „ | 180 | „ für 50 Kilogramm |

festgesetzt.

2. Der Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen beim Verkauf

im Großhandel 4 Mk.
im Kleinhandel 11 Mk. auf je 50 Kilogramm.

**Der Preis des Pfundes bester Butter darf danach 2,55 Mk. nicht übersteigen; ein immerhin noch sehr hoher Preis!**

**Städtische Milchversorgung.** Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Milchversorgung hat die Stadt Kassel zunächst die Milchversorgung der Kinder bis zu zwei Jahren sichergestellt. Es sind vierzehn Milchabgabestellen eingerichtet, in denen pasteurisierte, tiefgekühlte Milch zum Preise von 25 Pf. für das Liter abgegeben wird. Zur Milchentnahme berechtigt sind sämtliche Mütter, ohne Unterschied der wirtschaftlichen Lage. Es werden je nach dem Alter der Kinder ½, ¾ und 1 Liter abgegeben, und zwar gegen Vorlage einer amtlichen Milchkarte.

**Sofortige Enteignung der Kartoffeln** forderte die Kölner Stadtverordnetenversammlung von der Regierung. Ein Stadtverordneter, Oekonomierat und Gutsbesitzer, versicherte, daß weitestes Kreise der Landwirtschaft des Westens selbst Höchstpreise und nötigenfalls Enteignung wünschen. Oberbürgermeister Wallraf erklärte, er habe den Eindruck, daß sich großer agrarischer Einfluß in der Regierung geltend mache. Man werde erst weiterkommen, wenn, wie bei den Militärbehörden, ein einziger starker Wille, eine Art Diktator des Wirtschaftslebens, einsch verfüge.

**Wucherer am Pranger.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht Bekanntmachungen aus Berlin, Hanau, Köln und Saarbrücken, in denen die Namen von Geschäftsleuten veröffentlicht werden, denen wegen Verstoß gegen die Wucher-Verordnung der Gewerbebetrieb untersagt worden ist.

# Politische Uebersicht.

### Ein Ministerialerlaß!

Der Vorwärts (Nr. 295, Montag, 25. Okt.) veröffentlicht einen politisch außerordentlich bedeutsamen Erlaß des preußischen Ministers des Innern an die Landräte. Darin wird gesagt, daß die großen innerpolitischen Aufgaben nach dem Kriege es erfordern, auf die Haltung der Presse Einfluß zu gewinnen, um eine nachhaltige politische Beeinflussung sicherzustellen. Für die Stimmung im Lande, und für den Ausfall künftiger Wahlen sei das sehr wichtig. Es werden dann im Einzelnen gewisse Korrespondenzen usw. empfohlen. Wir lassen die Erlaubnis zu erhalten, den Artikel des Vorwärts mit dem für die Beurteilung unserer ganzen innerpolitischen Situation so außerordentlich wertvollen und bezeichnenden Ministererlaß morgen veröffentlichen zu dürfen.

### Vorarbeiten für die Kriegsgewinnsteuer.

Wie die Frankf. Ztg. erfährt, werden im Reichsschatzamt zurzeit die Vorarbeiten und Berechnungen vorgenommen, auf die sich die geplante Kriegsgewinnsteuer stützen soll. Als Grundlage wird voraussichtlich die zum Zwecke der Wehrsteuer am 1. Januar 1914 abgegebene Vermögensdeklaration dienen, sowie der Durchschnitt der letztjährigen Einkommensteuer-Veranlagungen. Davon ausgehend wird festgestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre über die der normalen Zeiten hinausgegangen sind und inwieweit etwa übernormale Vermögensansammlungen stattgefunden haben, denn nach den Informationen der Einschätzungskommission besteht die Absicht, nicht nur erzielte Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges entstandenen und entstehenden Vermögenszuwachs durch die neuen Steuern zu erfassen. Die Steuern werden zwar nicht wie in England 50 Prozent betragen, immerhin werde man sich aber auf hohe Sätze gefaßt machen müssen. Die Steuer soll staffelförmig sein.

### Ueber die Kriegsziele.

Der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, nahm eine von den Konservativen in Berlin veranstaltete Hohenzollernfeier zum Anlaß, über seine Kriegsziele folgendes zu sagen:

„Auf den ewigen Frieden nach diesem Kriege zu hoffen, haben wir kein Recht. Darum wird nach wie vor die deutsche Sicherung unsere Pflicht bleiben. Unsre Grenzen müssen derart sicher sein, daß jeder Angriff neidischer Engländer, rachgieriger Franzosen, eroberungssüchtiger Russen schon an diesen Grenzen im Keim zusammenbrechen kann. Auch im Innern müssen wir auf Festigung sehen. Das Interesse der Einzelpersönlichkeit soll seine Begrenzung erfahren durch das Interesse des ganzen Vaterlandes. Es muß bleiben bei Zucht, Gehorsam, Ordnung, Unterordnung, Einfügung des Einzelnen ins Ganze, es muß bleiben bei dem früher oft geschmähten Militarismus."

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. Oktober 1915.

## Stadtverordnetenversammlung.

### Und immer wieder die Teuerung!

Wenn die Teuerung durch Eingaben, Anträge und lange Reden gemildert werden könnte, sie bestände sicherlich längst nicht mehr; sie wäre glänzend überwunden! Aber leider — hinter den immer wiederkehrenden Eingaben verbirgt sich die Unmöglichkeit, und hinter den langen schönen Reden die Ohnmacht zu helfen, so lange der Krieg fortdauert und — agrarisch in Deutschland Trumpf ist!

Bevor diese brennendste Frage des Tages besprochen wurde, erledigte die Stadtverordnetenversammlung noch einige andere Vorlagen. — Die notwendige Wiederwahl des Stadtbaurates Lammers wurde einstimmig vollzogen. Auch die Wahl von Beisitzern für die Stadtverordnetenwahlen ging glatt vonstatten. Ebenso wurde ohne Aussprache auf Vorschlag des Magistrats beschlossen, Herrn Sekretär Haase zum stellvertretenden Vorsitzenden des Versicherungsamtes an Stelle des erkrankten Obersekretärs Becher zu bestellen. Sekretär Haase ist im Versicherungswesen seit dem 6. November 1899 tätig und hat früher das gesamte Gebiet der Arbeiter-Versicherung bearbeitet. Bei Durchführung der großen, durch die Einführung der Reichs-Versicherungsordnung notwendigen Arbeiten hat er den gefallenen Stadtrat Deicke unterstützt und aus dessen reichen Kenntnissen und Erfahrungen Nutzen gezogen. Zurzeit bearbeitet er im Bureau die Kranken-, Invaliden-, dann die Privatversicherung, ferner die wichtigeren Sachen der Unfallversicherung. Ihm obliegen die Kassenrevisionen, er ist mit der Leitung des Kursus Sociales Versicherungswesen beim Magistrat betraut. Er erscheint daher im Sinne des § 39 Abs. 1 R. V. O. „durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung" zum Stellvertreter des Vorsitzenden geeignet.

**Die Erhöhung der städtischen Teuerungszulagen.**

Die durch Gemeindebeschluß vom 21. April 1915 festgesetzte Teuerungszulage soll nach Magistratsvorschlag auf weitere 6 Monate vom 1. November 1915 ab — jedoch nicht über die Dauer des Krieges hinaus — mit der Maßgabe gezahlt werden, daß die Zulage für Familien (auch für Witwer, Witwen oder Geschiedene) mit 1 bis 2 Kindern auf 2,40 Mk. wöchentlich bezw. 10,50 Mk. monatlich, mit mehr als 2 Kindern auf 3 Mk. wöchentlich bezw. 13 Mk. monatlich, erhöht und die Zahlung der Zulage bei einem Diensteinkommen von weniger als 2100 Mk. (bisher 2000 Mk.) gewährt wird. — Den städtischen Angestellten, deren jährliches Diensteinkommen den Betrag von 2100 Mk. erreicht oder übersteigt, wird die Zulage gleichfalls gewährt, jedoch mit der Einschränkung, daß die Zulage um den 2100 Mk. Diensteinkommen übersteigenden Betrag gekürzt wird.

In der Begründung heißt es: Die Erhöhung der Einkommensgrenze sowie die erhöhten Zuschußleistungen an kinderreiche Familien entsprechen dem staatlichen Vorgehen für Gewährung von Kriegsteuerungszulagen und erscheinen in Anbetracht der fortgeschrittenen Lebensmittelteuerung angemessen. Die Kosten von 95 000 Mk. werden dem Kriegsfonds entnommen.

Stadtv. Gröbel begründete eine Ergänzung dieser Vorlage, indem er ausführte: Wenn Teuerungszulagen bewilligt würden, müssen außergewöhnliche Zustände bestehen, und wenn gar noch Erhöhung des Teuerungszulagen nötig seien, so sind sicherlich ganz und gar außergewöhnlich schlimme Zeiten. Da ist es notwendig, auf das Los der kinderreichen Familien besonders hinzuweisen, die sich jetzt nicht mal mehr das allernotwendigste leisten könnten. Auf der Straße sieht man mehr fahle Gesichter, als je in den Zeiten schlimmster Arbeitslosigkeit. Er beantrage deshalb, an der Vorlage noch den Zusatz zu beschließen, daß **Familien mit mehr als 4 Kindern 3,60 Mk. die Woche zugelegt erhalten sollen.** Der dafür notwendige Betrag macht für die Stadt nicht viel aus, den Familien sei er aber eine notwendige Hilfe. Er ersuche deshalb um allgemeine Zustimmung zu diesem Antrage.

Stadtv. Emmer setzte dem hinzu: Er hätte gern vor der Abstimmung noch gehört, wie sich der Magistrat zu dem Antrage Gröbel stellen würde. Er enthalte das, was die Arbeiter und Angestellten alle wünschen. Die weitere Staffelung der Zuschüsse für größere Kinderzahlen wäre nötig und bedeute für die Familien eine Hilfe. Er hoffe, daß der Magistrat sich nicht ablehnend verhalten werde.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Stadtv. Pfautsch und den Genossen Emmer und Hennig, ob diese neue Anregung nicht besser im Ausschuß vorberaten worden wäre, machte der Stadtv. Kühne noch den weiteren Vorschlag, allgemein für jedes weitere Kind pro Woche 30 Pf. Zuschlag zu bewilligen.

Stadtrat Wurm teilte mit, daß höchstens 150 Kinder solcher Familien, die mehr als 4 Kinder haben, in Frage kämen; die Aufwendung sei also nicht sehr hoch, so daß sie wohl die Zustimmung des Magistrats finden werde. Es sei aber richtiger, den Antrag Gröbel, der eine Ergänzung der Magistratsvorlage bringe, anzunehmen, als den Antrag Kühne, der mit einer neuen Grundberechnung Verwirrung in die Aufstellung bringen würde.

Nach längerem Hin und Her der Aussprache wurden die beiden Anträge schließlich durch den Stadtv. Keil vereinigt, indem gesagt wurde, daß bei **mehr als 4 Kindern für jedes weitere Kind 30 Pf. wöchentlich mehr gezahlt werden sollen.** Diese Formulierung wurde unter Zurücknahme der beiden Sonderanträge einstimmig zum Beschluß erhoben, so daß die Anregung Gröbels vollen Erfolg hatte.

Zu dem Beschlusse, daß die Stelle des gefallenen Oberlehrers Dr. Hagenbring am Luisenm mit dem 1. April 1916 in eine Oberlehrerinstelle umgewandelt wird, erfolgte noch die Mitteilung, daß bereits 1400 Oberlehrer im Felde gefallen sind, also männliche Lehrkräfte sehr knapp werden.

Für die Gas- und Wasserwerke lagen den Stadtverordneten gestern die Abschlüsse vor, die eine Nachbewilligung von 34 298 und 24 125 Mk. notwendig machen. Das Gaswerk hat einen Reingewinn von 576 646 Mk. erzielt, das sind 102 918 Mk. weniger als im Rechnungsjahre 1913-1914 und 57 483 Mk. weniger als im Etat für 1914-1915 veranschlagt worden waren. Mehrausgaben erforderten z. B. folgende Kapitel: Hilfskräfte infolge Kriegseinberufungen 2700 Mk. Ruhegehälter 4100 Mk., Verteuerung der Gaskohlen 6500 Mk., Lohnzuschüsse 4054 Mk. usw. — Das Wasserwerk hat einen Reingewinn von 180 077 Mk. erzielt, das sind 810? Mk. weniger als im Rechnungsjahre vorher. Die Etatsüberschreitungen von insgesamt 58 418 Mk. für beide Werke wurden genehmigt.

Weiter wurde noch beschlossen, dem Hallischen Kohlenwerk von dem dem Hospital gehörigen Ackerplan Nr. 136 der Hordorfer Flur eine Fläche von 14 872,7 Quadratmeter zum Kohlenabbau unter Zugrundelegung der üblichen Vertragsbestimmungen zu überlassen.

### Der Kampf gegen die Teuerung

rückte nun wieder durch eine Petition des Bürgervereins und einen Antrag unserer Genossen in den Vordergrund.

Stadtv. Hoë begründete ausführlich die Petition des Bürgervereins, die folgenden Wortlaut hat:

„Trotz der vom Staat und von der Gemeinde ergriffenen Maßregeln steigt die Teuerung notwendiger Lebensmittel andauernd, und die Unruhe der Bevölkerung wächst, weil sie sich enttäuscht sieht in dem Glauben, daß die Behörden wirksame Hilfe schaffen können. Wenn wir auch nicht verkennen, daß eine durchgreifende Besserung nur durch Eingreifen der obersten Staatsgewalt geschaffen werden kann, so sind wir doch der Ansicht, daß auch in unserer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191510 26-10/fragment/page=0002

Stadt noch mehr geschehen kann, um insbesondere der Not der ärmeren Bevölkerung zu steuern. Wir bitten daher die hiesige Stadtverwaltung:

1. um Vermehrung der städtischen Fleischverkaufsstellen,
2. um Eröffnung des Reiserverkaufs.
3. um Erweiterung des Produzentenmarktes,
4. um Schaffung einer zunächst vorläufigen Markthalle für den Großverkehr,
5. um Einrichtung eines billigen Kohlenverkaufs,
6. um Erweiterung der städtischen Teuerungsdeputation durch Konsumentenvertreter."

Redner begründet die einzelnen Forderungen der Eingabe und sagte zusammenfassend: Was erbittert, ist besonders der Umstand, daß die, die Geld haben, sich doch noch alles kaufen können, während die Armen Not leiden. Eine gründliche Regelung des Nahrungsmittelverkehrs, so daß jeder, ob arm, ob reich, zu seinem Teile kommt, ist nötig. Neben den bisherigen Maßnahmen der Stadt sollten die neu vorgeschlagenen mit zu diesem Ziele führen. Der Referent empfahl, die Vorschläge, die zum Teil schon durch das Vorgehen der Teuerungsdeputation überholt sind, dem Magistrat als Material zu überweisen.

Stadtv. Genosse Hennig: Die vom Stadtverordneten Hoß der Stadt im einzelnen empfohlenen Maßnahmen sind durchaus gut. Diese jetzt auch aus bürgerlichen Kreisen erhobenen Forderungen bestätigen das, was wir stets über die Bekämpfung der Teuerung sagten. Es fragt sich jetzt nur, ob denn die Städte nun auch Hilfe bringen können. In durchgreifender Weise ist das nur möglich, wenn sie ein Glied in einer großzügig durchzuführenden Reichsnahrungsfürsorge werden. Wir reihen deshalb hier einen Antrag ein, der zu diesem Ziele führen soll. Das Reich soll die gesamte Nahrungsmittelversorgung in die Hand nehmen und mit Hilfe der Gemeinden einheitlich regeln; es soll eine zentrale Regelung der Preisgestaltung vornehmen und den Gemeinden das Beschlagnahmerecht für rasches Eingreifen überlassen, ohne das sie nicht wirken können. Unser Antrag lautet:

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, durch geeignete Schritte bei der Reichsregierung dahin zu wirken,

erstens, daß eine einheitliche Regelung der Nahrungsmittelversorgung durch das ganze Reich erfolge, die auch die ausreichende Zuteilung und Zuführung der unentbehrlichen Lebensmittel an die Stadtgemeinden vorsieht;

zweitens, daß eine zentrale Regelung der Preisgestaltung durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen, abgestuft nach Preisbezirken, für alle wichtigen Nahrungsmittel (Milch, Butter, Käse, Fett, Fleisch, Kartoffeln usw.) vorgenommen wird;

drittens, daß zur Durchführung dieser Maßregeln und zur weiteren eigenen kommunalen Lebensmittelfürsorge den Gemeinden das Recht der Bestandsfeststellung, Beschlagnahme und Enteignung zugestanden wird.

Solange diese Forderungen nicht durchgeführt sind, kann durch die Stadt nichts Wirksames geschehen, obwohl an sich natürlich Eingaben, wie die des Bürgervereins und unsere früheren, durchaus notwendig und berechtigt sind. Um über die kleinen Hilfsmittelchen hinaus wirksam sein zu können, muß eine großzügige Organisation durch das Reich geschaffen werden. Die an der Leitung des Reiches beteiligten Männer können so etwas sehr wohl organisieren; sie haben die Fähigkeiten dazu. Der Krieg hat diese Organisationsbefähigung wiederholt glänzend bewiesen, aber gerade auf dem so außerordentlich wichtigen Gebiete der Nahrungsfürsorge ist nichts Durchgreifendes geschehen. Das ist aus der Politik der letzten 50 Jahre leicht zu erklären, da in dieser ganzen Zeit die Reichsregierung und die Verwaltung völlig nach den Wünschen einer Interessentengruppe orientiert wurde, und diese Gruppe ist bekanntlich die Landwirtschaft. Auf sie ist stets Rücksicht genommen, die ganze Gesetzgebung ist nach ihren Wünschen geregelt. Jahrzehnte lang haben wir indirekte Steuern und

**Schutzzölle bis in die Milliarden gezahlt,**

um angeblich dadurch die deutsche Landwirtschaft stark zu machen, damit sie dann in Kriegszeiten auch wirklich das ganze deutsche Volk ernähren kann. Jetzt erleben wir, daß all diese Milliardenopfer die vielen Jahre hindurch unnütz gebracht worden sind. Ja, wir werden zu all unseren Opfern jetzt noch gehörig durch Wucherpreise in schlimmster Weise gestraft. Das Eingreifen gegen diese maßliche Teuerung kann nicht weiter in so planloser Form gehandhabt werden, wie bisher. Eine allgemeine Regelung ist nötig, sonst wirft sich eben der Wucher von einem Massenbedarfsartikel auf den andern. Erst war das Getreide dran. Als man das nach einiger Zeit endlich den Klauen der Wucherer entriß, kam der Kartoffelwucher, und nachdem der überwunden war, erlebten wir die tolle wucherische Preissteigerei auf dem Butter- und Fettmarkte. Durch die Einzelverordnungen, die man von Fall zu Fall trifft, ist also dem Wucher nicht beizukommen. Nur die Nahrungsmittelfürsorge durch das Reich, wie wir sie in unserem Antrage fordern, kann wirklich helfen. Nebenher müssen natürlich jetzt innerhalb des Rahmens, der ihnen gesteckt ist,

**die Städte auch weiter tätig sein.**

Es gibt da noch außer den in der Eingabe des Bürgervereins aufgeführten Dingen mancherlei Notwendiges. So ist die Errichtung städtischer Speisehallen dringlich geworden, um den Aermsten gelegentlich ein warmes Essen zu ermöglichen. Die Uebernahme einer Molkerei in städtische Verwaltung wäre nötig, um dem Milchwucher, der jetzt einzusetzen scheint, entgegenzuwirken. Und schließlich ist die von uns schon lange geforderte Schulspeisung durchzuführen, um die richtige Ernährung des Nachwuchses sicherzustellen. Es ließe sich noch mancherlei dergleichen vorschlagen. Die Hauptsache sei aber im Augenblick, wenn man der tiefgehenden Erbitterung im Volke entgegenwirken wolle, die Reichsregierung zu der bezeichneten großzügigen allgemeinen Nahrungsfürsorge zu veranlassen. Wie andere Städte, so müsse auch Halle öffentlich in diesem Sinne wirken. Deshalb werde hoffentlich der gestellte Antrag angenommen werden.

Oberbürgermeister Rive, der nun das Wort nahm, gab zu, daß die Erbitterung, die jetzt aufkommt, berechtigt sei, weil das Volk Opfer bringe, während einige Kreise sich bereichern. Glücklicherweise werde aber jetzt nicht mehr gesagt, der Magistrat könne und müsse stets helfen. Man fordere jetzt Abhilfe vom Reiche. Dieses Drängen nach oben sei zweischneidig. Die Zentralbehörden erließen allgemeine Verordnungen, wenn sie dann falsch seien, müsse das zu bedenklichen Folgen führen, wie es in der Kartoffelfrage und bei den Schweineschlachtungen der Fall gewesen sei. Man müsse deshalb die Dinge so lange ertragen, bis sie vollständig geklärt seien. Auf den Antrag des Vorredners solle man sich nicht einlassen, denn die Vertreter der Städte besprächen sich täglich schriftlich und mündlich mit allen Reichs- und Provinzialbehörden; es hätte gar keinen Zweck, sich nochmals schriftlich an die Regierung zu wenden.

Dr. Rive gab dann Auskunft über den Stand verschiedener Nahrungsmittel. Der Milchertrag ist um 40 Prozent zurückgegangen. Eine Kuh gibt durchschnittlich 7 Liter Milch täglich gegen 11—16 Liter früher. Es sollte ein Milchausfuhrverbot für die Ueberschuß an Milch liefernde Provinz Sachsen erlassen werden. Die Milchlieferer, die bis 1. April 1915 bereits an Auswärtige Milch verkauft hatten, sollten weiter verkaufen dürfen. Aber zu einem solchen Verbot ist es nicht gekommen, weil die Vertreter von Berlin das für unnational erklärt hatten. Es müsse für Milch auch in Zukunft ein Preis bezahlt werden, bei dem der Landwirt und der Handel bestehen kann. Es besteht eine Not in Kraftfutter, sonstige Spesen treten hinzu, so daß die eigenen Kosten des Landwirts 19—20 Pf. für das Liter Milch betragen, dem Handel müssen durchschnittlich 6 Pf. zugebilligt werden, so daß das Liter 26 Pf. kosten würde. Es ist ein Abkommen zwischen Milchproduzenten und der Stadt Halle abgeschlossen worden, daß vom 1. November ab das Liter Milch 26 Pf. kosten wird. Wie lange dieser Preis dauern wird, sei abzuwarten, aber wir werden in der Stadt Halle dauernd Milch haben. Nach dem Vorschlage des Ministers des Innern sollten die Erwachsenen sich möglichst des Zusatzes von Milch in Kaffee und Tee enthalten.

Für Butter seien wir auf das Ausland angewiesen, das aber stets die gleichfalls dort kaufenden Engländer zuerst befriedige. Eine sonderbare Erscheinung brachte da einmal der Unterseebootskrieg! Eine riesige Dampferladung Butter, die von Dänemark nach England unterwegs war, wurde von einem deutschen U-Boote ins Meer versenkt. Sofort danach stiegen die Preise für Butter in Dänemark ganz gewaltig, weil die Engländer erneut auftauften. Nun sind infolge dieser anhaltenden ausländischen Preissteigerung in Deutschland durch mehrere kommandierende Generale Höchstpreise verschrieben, die den merkwürdigen Erfolg hatten, daß auch die Preise in den Butter liefernden Ländern fielen. Daß in übermäßigem Umfange Lager von Fett und Speck zurückgehalten worden sind, dafür haben die Nachforschungen in Halle keinen Anhalt gegeben. An Butter, Fett und Speck wird eine gewisse Zeit noch Mangel sein, man muß sich danach einrichten. Verschiedene Volkswirtschaftler behaupten, daß der Höhepunkt solchen Mangels überschritten sei, denn inzwischen würden die angesetzten Schweine schlachtreif. In nächster Zeit werde die Stadt wieder mit dem Schmalzverkauf beginnen. Von der Reichskartoffelstelle habe die Stadt zunächst 5000 Zentner bestellt, wobei der Zentner Kartoffeln 2,55 bis 3,05 Mk. kosten wird. Da die Regierung erklärt hat, daß die festgesetzten Höchstpreise unter keinen Umständen geändert würden, so hätte es für die Landwirtschaft keinen Zweck, jetzt mit den Kartoffeln zurückzuhalten, einzumieten in der Erwartung späterer höherer Preise.

Der Städtetag habe ja für die Regelung der Kartoffelversorgung viel einschneidendere Forderungen gestellt, aber die sind von der Regierung nur angehört worden, ohne irgendwie Geltung zu finden.

**Alle städtischen Vorschläge wurden übergangen!**

(Hört, hört!)

Beim Fleisch könnten vielleicht Produzentenhöchstpreise nützen, aber da geht die Regierung nicht heran! Es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß der jetzt bestehende Mangel in der nächsten Zeit schon behoben werden würde. Ob mit den angekündigten fleischfreien Tagen etwas erreicht werden wird, das sei sehr zweifelhaft. Es heiße sich aber mit dem Fleisch einrichten, wie in einer belagerten Festung. Nur Brot und Kartoffeln seien genügend vorhanden.

Von den städtischen Maßnahmen hat der Produzentenmarkt den meisten Anklang gefunden. Die Stadt kommt dort jetzt zuweilen in Zufuhr- und Transportschwierigkeiten, weil man von weiterher beziehen müsse, da die Gemüsepreise in unserer Umgegend fast doppelt so hoch sind, wie in anderen Provinzen. Solange wie der städtische Gemüseverkauf geht, werden andere Artikel von uns zurückgehalten. Die richtige Zeit für den Reisverkauf muß auch noch abgewartet werden. Eier habe die Stadt eingekauft, wenn freilich auch nicht für die gesamte Einwohnerschaft. Es seien weiter Verträge mit Großhändlern zur Lieferung von Lebensmitteln abgeschlossen worden, aber die von der Zentraleinkaufsgenossenschaft versprochenen Waren seien nicht eingetroffen. In den eingerichteten Preisprüfungsstellen seien auch die Verbraucher vertreten, da kämen sie nach dem Hoßschen Antrage zu ihrem Rechte.

Die Petroleumverteilung ist von Reichs wegen zentralisiert worden. An die Städte und Gemeinden würden nur 20 Prozent des eigentlichen Verbrauchs abgegeben. Jedem Hausstande würde für die Woche ein halbes Liter abgegeben werden, wenn er nicht elektrisches oder Gaslicht habe. Die geforderte Vermehrung der Fleischverkaufsstellen sei nicht gut, da dann mehr gekauft werde, als für jeden Tag vorgesehen sei. Auch die Aufbewahrung mache Schwierigkeiten. Uebrigens sei auch schon einmal Butter — leider waren nur 5 Faß zu haben — neben dem Fleischverkauf vertrieben worden. Für die geforderte Großmarkthalle sei keine Aussicht zu machen, aber über den billigeren Kohlenvertrieb werde verhandelt werden. — Alles, was möglich ist, wird versucht; aber da Mangel ist, heißt es Geduld üben und haushalten!

In der Aussprache mahnte Prof. Finger zur Mäßigkeit, da bisher allgemein zu üppig gelebt worden sei.

Stadtv. Emmer antwortete darauf, daß das arbeitende Volk sich schon immer einschränken mußte, während andere in den oberen Schichten prassen. In Arbeiterkreisen nehmen jetzt die Kinderkrankheiten bedenklich zu.

**Es tritt Unterernährung ein,**

und das sei doch für die Zukunft des Volkes das schlimmste was es gibt. Prof. Finger solle also seine Mahnung an die richten, die jetzt noch täglich Fleisch essen, koste es was es wolle. Dem darbenden Volke werde jetzt aber sogar schon wieder die Kartoffel verteuert, indem die Bauern ihre Bestände zurückhalten. Die Regierung muß dagegen sofort mit Enteignung vorgehen, sonst bringen die Agrarier doch wieder ihren Sonderprofit ins Trockene. Unser Antrag soll zeigen daß die Städte noch den Mut haben, gegen die agrarische Politik zu protestieren. Wenn die Städte bisher geredet haben, aber abgewiesen wurden, so müssen wir uns jetzt vonunten herauf rühren. Man sagt im Volke draußen schon: England kann uns nicht aushungern, aber die Agrarier werden es machen! Das muß auch der Regierung klar gemacht werden und durch Annahme unseres Antrages muß Abhilfe dringend gefordert werden. Redner ging dann noch besonders auf die Fleischfrage, den tollen Zuckerwucher, den die Regierung erst ermöglichte und die profitsüchtige neue Bierpreiserhöhung ein. Demgegenüber müsse immer wieder gesagt werden, daß wir nur durchhalten können, wenn wir nicht im Lande ausgewuchert werden. Auch städtische Fehler seien mitschuldig an den heutigen Zuständen. Neben der Verpachtung der Stadtgüter, sei das besonders bei der billigen Verpachtung der Aecker an die Diemitzer Gemüsebauern festzustellen, da diese Leute jetzt von unserem Gelände nun noch nach Leipzig liefern; Halle würde von ihnen umgangen! Die geforderte Großmarkthalle sei nötig und beim Schlachthof gut unterzubringen. Der dahingehende Antrag sei berechtigt. Die Stadt müsse auf allen Gebieten unablässig tätig bleiben. Die befürchteten Hungerrevolten seien nur zu vermeiden, wenn alle Maßnahmen ergriffen würden!

**Die Abstimmung.**

In der nun folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Stadtv. Hoß, die Wünsche des Hallischen Bürgervereins dem Magistrat als Material zu überweisen angenommen. Der Antrag unserer Genossen wurde gegen ganze 8 Stimmen abgelehnt! Damit hat die Stadtverwaltung zurückgewiesen daß das Reich wirklich durchgreifende Maßnahmen ergreifen soll. Die Stadt hat sich die Hilfsmittel die ihr geboten werden sollten, selbst aus der Hand geschlagen! Der Wille der Regierung zu helfen, wird damit weiter bedenklich geschwächt!

**Hallenser in den Verlustlisten.**

In den deutschen Verlustlisten der 736. bis 745. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preußische Verlustliste Nr. 355. 5. Garderegiment zu Fuß: Kurt Kirchhoff l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 12: Hellmut Schwabe bish. vermißt gemeldet, gef. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 53: Max Müller XVI verw. — Infanterieregiment Nr. 62: Wilhelm Wilsdorf gef. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 84: Alfred Mauke l. verw. — Infanterieregiment Nr. 96: Max Greulich verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 224: Gefr. Oskar Kästner l. verw. Paul Schuster schw. verw. Otto Ahlung verm. Ernst Leopold Schröder verm. — Reserve-Jägerbataillon Nr. 2: Walter Hohl l. verw. — Res.-Sanitäts-Kompagnie Nr. 58 der 38. Reserve-Division: Hermann Schleifer schw. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 53. Walter Rudolph zurückgeh.

Preußische Verlustliste Nr. 356. 1. Garde-Reserveregiment: Werner Vogel l. verw. Georg Poppe gef. Paul Schmidt III l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 22: Unteroffiz. Kurt Wagner verm. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 67: Wilhelm Burkert l. verw., bei der Truppe. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 72: Gefr. Robert Schularick aus Giebichenstein bisher verm., zur Truppe zurück. Richard Vogel bisher verm., zur Truppe zurück. — Landwehr-Infanterieregiment Nr. 75: Robert Thielemann schw. verw. — Infanterieregiment Nr. 82: Max Hartmann l. verw. — Infanterieregiment Nr. 93: Walter Gogell l. verw. Kurt Großhaus l. verw. Fritz Henze IV verm. Otto Zahn gef. Unteroffiz. Erich Weiser l. verw. Unteroffiz. Max Ihme schw. verw. — Infanterieregiment Nr. 94: Paul Kranz l. verw. — Infanterieregiment Nr. 136: Willi Moser l. verw. Willi Walther aus Giebichenstein l. verw. — Infanterieregiment Nr. 165: August Winkler l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 208. Reserve-Infanterieregiment Nr. 133: Hermann Schumann verm.

Preußische Verlustliste Nr. 357. Reserve-Infanterieregiment Nr. 217: Max Stumpfernagel schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 265: Julius Mühlbach verw. — Jäger-Regiment Nr. 2: Oberjäger Otto Müller l. verw. — Kürassierregiment Nr. 7: Kurt Michalke l. verw. — Fuß-Artilleriebataillon Nr. 50: Leutn. d. R. Hans Sachse verm.

Preußische Verlustliste Nr. 358. 1. Garde-Reserveregiment: Benno Höfer schw. verw. — Infanterieregiment Nr. 46: Richard Tettenborn schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 77: Franz Brömme l. verletzt, bei der Truppe. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 226: Viktor Eulenberg bisher schw. verw., gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 261: Unteroffiz. Otto Holländer l. verw. Unteroffiz. Martin Hertel l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 359. Königin-Elisabeth-Garde-Grenadierregiment Nr. 3: Gustav Matthes verl. — Lehr-Infanterieregiment: Otto Mensch bish. verw., gestorben. — Grenadierregiment Nr. 4: Kurt Burits aus Giebichenstein l. verw. — Infanterieregiment Nr. 27: Wilhelm Hauer l. verw. Richard Schurig l. verw. Unteroffiz. Paul Steude gef. Wilh. Steude gef. Unteroffiz. Fritz Posin l. verw., bei der Truppe. Gefr. Friedrich Hartmann l. verw. Willi Ebersbach l. verw. Unteroffizier Robert Flohr l. verw. Gustav Schulze l. verw., bei der Truppe. Paul Lippold l. verw. Richard Le Clerc l. verw. Unteroffiz. Otto Schmidt II l. verw. Otto Kummer schw. verl. Kurt Debitzsch gef. Gefr. Albert Marx gef. Kurt Breinig l. verw. Joseph Niemandt schw. verw. Franz Hutzelmann verm. Walter Söllinger gef. Wilhelm Zabel gef. Fritz Dobitzsch schw. verw. Kurt Holstein l. verw. — Infanterieregiment Nr. 51: Leutn. Hans-Werner Freih. v. Brelfeld zu Kronenberg gef. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 226: Franz Werner gef. Willi Haupt gef. Heinrich Schleicher l. verw. Arthur Sprang schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 228: Franz Nagel l. verw. Gefr. Friedrich Brömme l. verw. Wilhelm Riemer schw. verw. Paul Schlegel schw. verw. Hermann Sommer schw. verw. Hermann Burkert l. verw. Gefr. Kurt Graf schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 229: Friedrich Kohler gefallen. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 230: Kurt Schmuhl bish. schw. verw. gemeldet, gef. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 232: August Lehmann aus Giebichenstein bisher verm., im Lazarett. — Feldartillerie-Abteilung Nr. 281: Otto Kuznielovski gef.

Sächsische Verlustliste Nr. 209. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 104: Gefr. Otto Schkölzger l. verw.

---

* Stadtverordneten-Kandidatur. In der Sitzung des Ausschusses des Hallischen Bürgervereins wurde bekanntgegeben, daß Stadtv. Pritschow auf eine Wiederwahl verzichtet hat. Als Ersatzkandidat wurde Buchdrucker Spröte vorgeschlagen und vom Ausschuß angenommen.

* Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Infolge des Ausscheidens von Kassenmitgliedern und infolge Einberufung von Vorstandsmitgliedern und Stellvertretern von Vorstandsmitgliedern mußte die Allgemeine Ortskrankenkasse eine Nachwahl — Ergänzungswahl — für Vorstandsmitgliederstellvertreter aus der Reihe der Kassenmitglieder vornehmen. Das Wahlergebnis ist aus der Bekanntmachung ersichtlich.

* Im städtischen Museum in der Moritzburg sind einige feine Handarbeiten aufgelegt worden, die als Muster für Weihnachts- und auch für Kriegsarbeiten dienen können. Es sind überwiegend Strick- und Häkelarbeiten in weißer Baumwolle und in farbigen Garnen, also Techniken, die jedermann kennt und Materialien, die noch verhältnismäßig leicht zu haben sind. Die Handarbeiten werden bis Ende November aufliegen. Das Museum ist unentgeltlich geöffnet am Mittwoch und Freitag 12 bis 3 Uhr, am Sonntag 11 bis 3 Uhr.

* Stadt-Theater. Das Schauspiel von Wildenbruch Die Quitzows gelangt am Mittwoch noch einmal zur Aufführung und wollen wir besonders darauf hinweisen daß zu dieser Vorstellung ausnahmsweise Schülerkarten gültig sind. Die reizende Operette Alt-Wien mit ihren einschmeichelnden Walzermelodien und der graziösen Balletteinlage sieht in dieser Woche nur Donnerstag auf dem Spielplan. Marschners hier lange nicht gegebene Oper Hans Heiling geht nach sorgfältigster Vorbereitung am Freitag zum ersten Male in Szene.

* Eisenbahnunfall. Sonntag morgen gegen 3 Uhr fuhr der Güterzug 7804 vor dem hiesigen Güterbahnhof auf einen anderen, noch im Gleise stehenden Güterzug auf, wobei mehrere Wagen entgleisten, so daß einige Gleise gesperrt wurden. Personen kamen hierbei nicht zu Schaden. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und so konnten die Gleise nach einiger Zeit wieder freigemacht werden.

* Das Kaiser-Panorama (Gr. Ulrichstraße 45 I) führt diese Woche seine Besucher ins malerische bayerische Hochland. Die Reise führt vom Starnberger See über Mittenwalde, Partenkirchen bis zur Zugspitze, von da über Bad Tölz, Tegernsee, Schliersee nach Berchtesgaden. Von Berchtesgaden aus folgt noch ein Abstecher zum Königsee und zum Gipfel des Watzmann. Alles in allem eine herrliche Reise, ein Genuß sowohl für den an die Scholle gefesselten, als auch für den Vielgereisten. — Nächste Woche: Das neueste vom westlichen Kriegsschauplatz.

* Walhallatheater. Gestern wurde zum letzten Male Vom Glück vergessen gegeben und heute erfolgt die Erstaufführung von Die Kriegsbraut, Schauspiel nach dem gleichnamigen Roman.

Gröbers. Eine zweifelhafte Aepfelgeschichte. Zwei polnische Vergarbeiter, Krapowski und Kopalla, waren auf dem Bahnhofe Gröbers angehalten worden, weil sie zwei Säcke

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Ritterstrasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16. [755

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151026-10/fragment/page=0003

Aepfel bei sich trugen, die, wie sich dann herausstellte, einem dortigen Obstter gestohlen worden waren. Beide mußten sich jetzt wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht Halle verantworten. Sie behaupteten, die Aepfel auf einer ganz anderen Chaussee gefunden zu haben. Durch umfangreiche Zeugenvernehmungen wird festgestellt, daß die beiden sich kurz vor Gröbers von einigen Bergleuten getrennt hatten und dann plötzlich die anderen zurückriefen, weil sie auf der Landstraße zwei Säcke Aepfel gefunden hatten, die drei Männer, als sie sich erblickt sahen, weggeworfen hatten. Es wurde beraten, daß die beiden Angeklagten die Aepfel auf der Polizei abgeben sollten. An diesem Vorhaben wurden sie dann aber verhindert. Unter diesen Umständen mußte eine Freisprechung der beiden erfolgen.

## Stadt-Theater.

Die relegierten Studenten, des alten braven Benedix' behaglich-anspruchsloses Lustspiel, bereiteten am Montag den spärlich erschienenen Theaterbesuchern ein sogenanntes „ehrbares Theatervergnügen", wie es etwa den geistigen und literarischen Ansprüchen entsprach, die unsere Großväter ans Theater stellen mochten. Die Art des guten Benedix, die lieben Verwandten, den Neid, die Scheelsucht, die Heuchelei und die Philisterei zu bespötteln, um dann zum Schlusse die Herzen aller Bachische mit drei glücklich verlobten Paaren zu erfreuen, kommt uns heute doch etwas gar zu bieder und harmlos vor, als daß sie noch sonderlich zu imponieren vermöchte. Wer allerdings noch im Geiste unserer Großväter lebt, der mag auch heute noch viel Gefallen an einem Lustspiele von Benedix finden und sich dabei einige Stunden gut unterhalten — ein harmloses Vergnügen, bei dem weder der Geist zu sehr beschwert wird, noch auch die Seele irgendwelchen Schaden nehmen kann ... Wirkliche und lebenswahre Menschen zu gestalten, das war nicht die starke Seite des guten Benedix, aber er hat für die Schauspieler dankbare Rollen geschrieben, woraus es sich auch zum Teil erklärt, daß sich einige seiner Lustspiele noch immer auf der Bühne zu halten vermögen. — Die von Ludwig Masson geleitete Aufführung war gut, aber ungleich, als Ganzes aber doch recht annehmbar. Als mangelhaft empfand man eine gewisse Stillosigkeit, die sowohl in der allgemeinen Ausstattung, wie im besonderen auch in der Kleidung der Darsteller auffiel; Kurt Wille als Reinhold fiel dabei mit dem Sportanzuge und dem — „Schillerkragen" am meisten aus dem Rahmen. Als „Landstreicher" von etwas gewaltsamer Natürlichkeit, als Liebhaber ein wenig zu hausbacken, gewann er erst allmählich die für seine Rolle notwendige Sicherheit und die männliche Festigkeit des vielgereisten Mannes. Ludwig Masson, demühnt, dem Stadtrat und Kornhändler Kronau Eigenart zu geben, verfiel dabei durch Uebertreibung der gespreizten Würde und des Pomadigen ins Unnatürliche. Auch Trude Tandar, die im übrigen die Konradine Hartenberg prächtig und mit echtem Weiberempfinden gab, kam mitunter dieser Gefahr nahe. Natürlich und herzgewinnend spielten Johanne Mund und Irma Grawi zwei verliebte Mädchen, überaus drastisch Dora Debicke und Charlotte Durand die beiden eingebildeten, neiderfüllten Mütter. Aus den übrigen Männerrollen traten Adalbert Kriwatt als Schlosser Born und Hans Schreiner als Justizrat Stein hervor, aber auch Max Eckhardt (Eindenel), Paul Förster (Stadtbaumeister) und Hans Friedrich als „Oekonomierat" waren dem Ensemble treffliche Ergänzung.

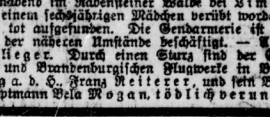
## Allerlei.

**Was im 20. Jahrhundert noch alles möglich ist.**

In Berlin wurde der Wächter Ehling verhaftet, der einen Mordversuch an einer alten Frau Bär in der Rigaer Straße verübt haben soll. Ehling bestreitet zwar entschieden, die Absicht gehabt zu haben, die alte Frau Bär zu töten. Verschiedene Umstände sprechen aber für einen versuchten Mord. Ehling war deshalb besonders aufgebracht gegen die Frau, weil sie ihm nach und nach eine erhebliche Summe Geldes für seine Bemühung abgenommen hat. Sie behandelte ihn nicht nur in ihrer Wohnung in den „Sprechstunden" sondern besuchte ihn auch in seiner Wohnung. Frau Bär brachte ihm einmal ein mit Hufnägeln gespicktes Schweineherz mit, das er sich aufbauen sollte. Dieses Mittel sollte ganz sicher helfen. Ein anderes Mal gab sie ihm einen Brief mit Zauberspruchen aus dem siebenten und achten Buch Moses. Diesen Brief sollte Ehling auf der Brust tragen. Ehling meint, der Brief habe ihm nicht nur nicht geholfen, sondern sein Leiden noch verschlimmert. — Das ist ihm gern zu glauben.

**Die Todesanzeige des weißen Flecks.**

Ein Inserat aus der Reichenberger Zeitung vom 10. Oktober d. J., Seite 14, schaut so aus:



Die österreichische Zensur hat also den Text der Anzeige gestrichen!

**Kleines Allerlei.** Raubmord. In dem Orte Kadenberge an der Unterelbe ist nach dem großen Herbstmarkte der Schafhändler Simon Schmidt, dessen Wohnort noch nicht bekannt ist, ermordet worden. Die Leiche wies sträfliche Verletzungen auf, von Schlägen mit einem scharfen Instrument herrührend. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Raubmord vorliegt, denn eine Geldtasche, die man bei dem Händler gesehen hatte, fand man nicht mehr vor. — Ein Kußmord ist am Sonnabend im Rabensteiner Walde bei Limbach in Sachsen an einem sechsjährigen Mädchen verübt worden. Das Kind wurde tot aufgefunden. Die Gendarmerie ist mit der Ermittlung der näheren Umstände beschäftigt. — Absturz zweier Flieger. Durch einen Sturz sind der Chefpilot der Hansa- und Brandenburgischen Flugwerke in Brieselang bei Brandenburg a. d. H., Franz Reiterer, und sein Begleiter, der k. k. Hauptmann Bela Mogan, tödlich verunglückt.


**Walhalla-Theater**

Anfang 8¼ Uhr.

Neu! Heute, Dienstag Erst-Aufführung: Neu!

**„Die Kriegsbraut"** 3064

Schauspiel in 5 Akt., nach dem gleichnam. in der „Sächs.-Thür. Hausfrau" erschien. Roman v. H. Courths-Maler u. M. Birkner.

Heute im **Edison-Theater, Göthestr. 26**

**Der tollkühne Dick.** Sensationsdrama in drei Akten.

Das Bahnhofs-Hotel. Großes Drama in zwei Akten. 3066

Hungernde Sperlinge. Ergreifendes Drama in zwei Akten.

Ecke Gr. Ulrichstr. **Konzerthaus Oberpollinger.** Jägergasse 1.

Neu! **Täglich großes Streichkonzert** Neu!

des zum ersten Male in Halle gastierenden Damen-Orchesters **Schulz.** 8 Damen, 1 Herr.

Um gütigen Zuspruch bittet Frau Elsa Both-Winter.

Eintritt wochentags frei. 2709

## Allgemeine Orts-Krankenkasse.

Infolge einer Nachwahl — Ergänzungswahl — für acht aus dem Vorstand und aus der Reihe der Vorstands-Stellvertreter ausgeschiedenen Kassenmitglieder sind die nachbezeichneten Kassenmitglieder zu Stellvertretern von Vorstandsmitgliedern und zwar dadurch gewählt worden, daß nach der Aufforderung vom 27. September 1915 nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden ist. Die in diesem Wahlvorschlag bezeichneten Kassenmitglieder gelten daher ohne Stimmenabgabe als gewählt. Die nach dem Wahl-Vorschlag Gewählten sind:

1. **Max Schnabel**, Verband der Holzarbeiter, Harz 42/44.
2. **Wilhelm Leinen**, Verband der Metallarbeiter, Harz 42/44.
3. **August Chemnitz**, General-Anzeiger, Albert Schmidtstr. 4.
4. **Hermann Hoffmann**, Städt. Gas- u. Wasserwerk, Gr. Berlin 6.
5. **Gustav Strestler**, Verband der Bäcker, Saalberg 19.
6. **Paul Schibel**, Reinicke und Andag, Rich. Wagnerstr. 37.
7. **Karl Weitzmann**, Otto Weitzhal, Fleischerstraße 14.
8. **Albert Riesdemus**, Otto Thiele, Forststraße 16.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb einer Woche nach dieser Bekanntmachung angefochten werden. Die Anfechtungen sind bei uns oder dem Versicherungsamt der Stadt Halle anzubringen.

Halle a. d. S., den 22. Oktober 1915. *1157

**Der Vorstand der Allgemeinen Orts-Krankenkasse.**

gez. Buchmann, 1. Vors. gez. Keil, 2. Vors.

**1000 Paar Schaft-Stiefel**

(Handarbeit)

nur von prima Leder angefertigt verkauft preiswert

*1150 **J. Sternlicht, Alter Markt.**

Dauerhafte **Soldaten-Kisten** 3067

mit Eisenbeschlag, sehr billig.

**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

1829 Zahle für **alte wollene Strumpfabfälle** Kilo 160 Pfg., für **Lumpen und Metalle** anerkannt höchste Preise.

**W. Theuring, nur Denkplatz 9.**

Zigarren und Zigaretten empf. Emil Bruder, Torstr. 6. [133

**Waschgefäße,** dauerhaft billigst. *49 **Zander,** Gr. Klausstraße 12. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

## Bekanntmachung.

### Städtischer Fleischverkauf.

Das städtische Gefrier-Schweinefleisch wird von Dienstag, den 26. d. M., ab bis auf weiteres an jedermann gegen Vorweisung der Brotkarte zum Preise von 1.80 M. das Pfund verkauft.

Der Verkauf findet nach wie vor in der neuen Fleischverkaufshalle des Städtischen Schlachthofes Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, statt.

Halle a. S., den 23. Oktober 1915.

Der Magistrat. †

**Vereins-Anzeiger.**

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

**An die Vereins-Vorstände!**

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

**Halle (Saale).**

**Arbeiter-Sänger-Chor.**

Freitag, abends 9 Uhr, im Volkspark

**Gesamt-Singestunde.**

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag u. 8¼ U. i. Volkspark: Singestunde.

**Turnverein „Fichte"**

Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr. Sonntags früh 8—10 Uhr: Spiele auf dem Sandanger.

Touristen-Ver. „Naturfreunde". Sonntag den 31. Oktober: Nach Ballenstedt. Abfahrt: 4.38 Uhr. Kosten: ca. 3 M.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität".**

Freitag, den 29. Oktober, abends 8½ Uhr, im Volkspark: Mitgliederversammlung.

**Merseburg.**

Arbeiter-Radfahrer. Sonntag nach dem 15. jeden Monats, nachmittags 4 Uhr, bei Ebeling, Saalstr.: Versammlung.

**Puppen-Reparaturen** werden sachgemäss ausgeführt. 3067

**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Arbeitsmarkt

Tüchtige **Möbeltischler** für dauernde, bessere Arbeiten sucht Möbelfabrik 3052

**C. Hauptmann,** Kl. Ulrichstrasse 36.

**2 Tischler** werden gesucht. [3049] Geiststr. 25.

**Erdarbeiter** *1013 werden eingestellt. Baustelle Mühlgraben, am Jägerplatz.

**Erdarbeiter** für die Fernwarmwasser-Leitung gesucht. *1156

Meldungen: Martinsberg.

**VOLKSPARK**

Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeitersschaft.

Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter

**Mittagstisch**

von 50 Pfg. an. f.

**Leuchtet Ihre Uhr?**

Wenn nicht, dann kaufen Sie sich unsre Radium-Leuchtmasse, f. eine Uhr ausreich., 1.— Mark. 3067

**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Achtung, Hausfrauen! Zahle für alte wollene Strümpfe **Kilo 1.50 Mk.,** sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 2876

**Paul Günther,** Taubenstr. 3, Hof hinten links.

**Siegreich** brennende **Kriegs-Zigarren** in Feldpostbriefen (fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei) empfiehlt in bekannter Güte

**J. Sanow**

Nachf. (H. Spengler), Geiststrasse 8. †

Korb-Kinderwagen zu verkaufen Schillerstr. 30, IV, l. 3060

**Kriegs-Wolle** 3057

das Pfd. 4.75 5.00 5.25 Mk.

**Julius Bacher,**

Halle, Leipzigerstrasse 102.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

**Transportarbeiter-Verband**

Zahlstelle Halle a. d. S.

**Nachruf.**

Nach jahrelangem Leiden verstarb unser Mitglied, der frühere Marktheifer

**Edmund Lange.**

Er war Mitbegründer unserer Organisation am Orte und bemühte sich bis der noch wenigen alten Mitglieder. Bis zuletzt war und blieb er, trotz seines schweren Schicksals, ein treuer Anhänger unserer Sache.

Sein Andenken wird in uns fortleben. 3059

Im Namen der Mitgliedschaft: Die Ortsverwaltung.

Im malerischen bayerischen Hochland.

**Kaiser-Panorama** Gr. Ulrichstr. 4/5, I. 3061

Herrliche farbige Naturaufnahmen.

**Kursbücher**

Winter 1915/16.

| | |
|---|---|
| Storms Kursbuch fürs Reich | 1.20 |
| „ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland | 0.70 |
| „ Süd-, Mittel- und Westdeutschland | 0.70 |
| Der kleine Storm | 0.55 |
| Königs Kursbuch | 0.60 |
| Blitz-Fahrplan | 0.80 |

Zu beziehen durch die

**Volksbuchhandlung**

Halle a. d. S., Halle 42/44.

**Stadt-Theater Halle**

Direktion: Leopold Sachse.

Fernruf 1181.

Mittwoch den 27. Oktober 1915

57. Vorstellung.

Mittwoch-Stammkarten gültig.

Schülerkarten 1.30 M. (einschließl. städt. Kartensteuer u. Kleiderabl.) an der Tages- und Abendkasse.

**Die Quitzows.**

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

3084 Ende 11 Uhr.

Donnerstag d. 28. Oktobr. 1915

58. Vorstellung.

Donnerstag-Stammkarten gültig.

Zum 6. Male:

Neuheit! Neuheit!

**Alt-Wien.**

Operette in drei Aufzügen von Gust. Kadelburg, Julius Wilhelm und A. M. Willner.

**Mode-Zeitungen** empfiehlt die Volksbuchhandlg.


## Familien-Nachrichten.

Nach langem, schwerem Krankenlager erlag seiner schweren Verletzung, unser lieber Sohn und Bruder, der Reservist

**Otto Drunk,** Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im noch nicht vollendeten 26. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Drunk, Familie Hötzel.

Bruder und Schwager zurzeit im Felde. 3062

Infolge seiner schweren Verletzung, welche er in der Nacht vom 29. zum 30. Juni in Beerst bei Dixmuiden erhielt, verstarb am 25. ds. Mts., mittags 2 Uhr, in der hiesigen Nervenklinik unser lieber Neffe und Pflegesohn, der Reservist

**Otto Drunk,** Inhaber des Eisernen Kreuzes,

in noch nicht vollendetem 26. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Otto Kappeliber und Frau.

Familie A. Drunk. Familie Herm. Fabian.

Familie Max Ansinn. Else Ansinn a. Braut.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gertrauden-Friedhof statt. 3063

**Arbeit.-Radfahr.-Bund Solidarität, Holzweissig.**

Ortsgruppe: Holzweissig.

Uns wurde die Trauerkunde mitgeteilt, daß unser bester Freund der guten Arbeitersache und Sportgenosse, der

Unteroffizier **Herrmann Kuhne,**

am 28. August in Rußland gefallen ist, was die Mitgliedschaft hiermit tiefbetrübt anzeigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

*1158 Der Vorstand.

Die Beerdigung unseres in Rußland gefallenen Sohnes, Bruders und Bräutigams

**Willi Bernstein,**

findet am 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Trotha aus statt. 3065

Trotha, 26. Oktober 1915.

Familie W. Bernstein und Elly Wenze.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151026-10/fragment/page=0004

Halle, 26. Oktober

# Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 251 — 1915.

## Diethelm von Buchenberg.

43] Erzählung von Berthold Auerbach.

Die Mehrzahl der Geschworenen hatte sich einen gemeinsamen Mittagstisch in einem ihnen genehmen Wirthshause angeordnet, und wie von selbst war Diethelm hier der Vorsitzende, zumal da die wenigen „Herren" unter den Geschworenen sich in einen vornehmeren Gasthof begeben hatten. Diethelm fühlte sich ganz wohlgemut: er war fest überzeugt, daß er heute alles Peinliche seiner Lage überwunden habe und daß nichts mehr über ihn kommen könne.

Es waren hier die gewichtigsten Bauern eines ganzen Kreises versammelt, die sich zum Teil noch nicht persönlich kannten, sie fanden aber schnell eine Einigung und sogar ein allgemeines Gespräch; derselbe nichts vereinigt die Menschen so leicht als eine Anhänglichkeit oder ein Widerspruch gegen eine Persönlichkeit. Gegen den Steinbauern, der sich bald nach seiner Erledigung heim gemacht hatte brannte wie beim Scheibenschießen ein jeder seine Kugel los. Man erzählte sich, daß der Steinbauer das Gerücht verbreitet habe, er werde jeden unbedingt für schuldig erklären, und darum werde er stets abgelehnt werden und könne daheim ausdreschen. Diethelm fand in dem Schultheiß von Rettinghausen und in einem jungen Manne zierlichen Angesichts, es war der Gemeindeschreiber von Reindorf, fertige Beihilfe, die mit ihm die Gewissenlosigkeit und Niedrigkeit eines solchen Gebahrens brandmarkten, und schon jetzt zeigte sich die unverwüstliche Ehrenhaftigkeit des Volkscharakters, die nur der rechten Erweckung bedarf: ein jeder beteuerte mit aufrichtigen Worten, daß er sich nicht um vieles von einer so schönen Ehrensache losmachen möchte, und wenn nur die Schwurgerichte besonders zur Winterszeit wären, möchten sie immer dabei sein.

Das Gespräch verlief sich nach allen Seiten, und Diethelm ärgerte sich, daß seiner Rede bei der Eröffnung des Schwurgerichts gar keine Erwähnung geschah; er war nicht der Mann, der eine glorreich vollbrachte Tat gern unbeachtet sah. Nach Tische hatte er indes die Genugtuung, daß sein Schwiegersohn, der als Assessor bei dem Gerichtshof war, zu ihm kam und sich zu ihm setzte; bald drängte sich eine große Menschenmenge aus allen Gegenden zu ihm, teils alte Bekannte, teils neue, die ihn wegen seiner ergreifenden Rede kennen lernen wollten. Diethelm klagte indes seinem Schwiegersohne, daß ihn die Sache doch mehr angreife, als er erwartet habe, besonders das lange ruhige Sitzen werde ihm peinlich. Der Assessor getröstete ihn aus eigener Erfahrung, daß er sich schon daran gewöhnen werde, und Diethelm lächelte, als er hörte, daß er als Ersatzgeschworener nicht mit zu urteilen habe.

„So bin ich nur Vorspann für die Gefahr," sagte Diethelm, und dieses Wort setzte sich fest, und seit jener Zeit nennen die Geschworenen die Ersatzgeschworenen „den Vorspann".

Als man am Nachmittag wieder in den Gerichtssaal kam, war die Weihe des ersten Eindrucks zwar verschwunden, aber der Ernst des Unternehmens blieb. Diethelm fühlte sich noch besonders beruhigt, da er nicht zu urteilen hatte; er lehnte sich bequem in seinem Stuhle zurück, er betrachtete sich den Saal, der sich in einem alten Deutschmeisterhause befand, aber aus den Übereinanderpurzelnden Genien und halbnackten Kriegern an dem Deckengemälde, sowie aus den Stuckarbeiten an den Wänden konnte man nicht klug werden. So oft ein neuer Zeuge beeidigt wurde, schreckte Diethelm zusammen; dieses plötzliche geräuschvolle Sicherheben der ganzen Versammlung machte immer von neuem einen gewaltigen Eindruck. Ueber die Zeugen aber war Diethelm meist sehr ungehalten; das war ein unbehilfliches Hinstellen und ein Stottern, als ob sie nicht drei Worte zusammenhängend sprechen könnten. Diethelm fühlte, daß er mit Recht eine bevorzugte Stellung in Anspruch nahm. Hätte der Vorsitzende nicht mit Milde und Klugheit und unverwüstlicher Geduld, sowie besonders durch Ertragen unverfänglicher Gegenstände, die Zeugen zum Sprechen und zur Sicherheit des Sprechens gebracht, man hätte kaum etwas erfahren.

Dem Benehmen der Angeklagten widmete Diethelm dabei eine besondere Aufmerksamkeit; bald der eine, bald der andere vergaß sich und schaute sorglos und keck darein, bis er sich oft plötzlich besann und sich faßte, und während des Zeugenverhörs schärfte sich oft der Hauptangeklagte die Lippen, indem er mit der Zunge dazwischen hin und her fuhr; dann stemmte er die Hand in die Seite, raffte sich zusammen und richtete sich auf.

Was geht in diesem Menschen vor?

Mitten durchs Herz fühlte Diethelm einen Stich, als er hörte, wie die beiden Angeklagten, die doch Genossen bei der Tat gewesen, jetzt vor Gericht als die bittersten Feinde einander gegenüberstanden und sich wechselseitig anklagten.

So wären Diethelm und Mebard einander gegenübergestanden. Diethelm zuckte zusammen und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Er schaute frei umher und auf seine Mitgeschworenen; er erinnerte sich, wo er saß.

Drei volle Tage mit doppelten Sitzungen dauerte die erste Verhandlung, und bei aller ehrenhaften Anhänglichkeit an das Gerichtsverfahren klagten die Mitgeschworenen doch auch manchmal über das fremde Leben in fremder Stadt. Sie fühlten sich unbehaglich, beständig in Sonntagskleidern und der Handarbeit ledig umherzugehen; dennoch beteuerte jeder, daß er nicht davon sein möchte, und Diethelm hatte nur gegen die Behauptung Einsprache zu erheben, daß man die Sache zu weitläufig behandle. Der Schultheiß von Rettinghausen, der gleich anfangs sich für ein Schuldig entschieden hatte, erklärte jetzt, daß dieses genaue Erörtern doch einem erst die Augen öffne, und jene seltsame Seelenstimmung trat in vielen zutage, wo man bald mit Bestimmtheit ein Schuldig aussprechen möchte, bald zweifelvoll ist und wiederum ein Nichtschuldig sich herausstellen will.

Der Schultheiß erwarb sich das Lob eines gutherzigen Menschen, da er darlegte, daß man sich nicht, um zeitig zu seinem Mittagessen oder zu seinem Schoppen zu kommen, verleiten lassen dürfe, über das ganze Lebensschicksal eines Menschen rasch den Stab zu brechen.

Diethelm wurde staunend angesehen, als er sagte, ihm gehe es jetzt, wie ihm der Doktor von G. einmal erzählt habe. Als dieser zum erstenmal von der Anatomie kam, sah er immer nichts als aufgeschnittene Menschen vor sich, und so gehe es ihm jetzt auch.

Als endlich am dritten Abend die Verhandlung geschlossen wurde und die Geschworenen sich mit den Fragen zurückzogen, war Diethelm froh, daß er nur Vorspann gewesen war und zurückbleiben durfte. Die Geschworenen kamen bald zurück. Der Schultheiß von Rettinghausen war Obmann, er erklärte die beiden Angeklagten für schuldig.

Als die Verbrecher abgeführt wurden, machte sich Diethelm rasch davon; aber unversehends war er an den unrechten Ausgang gekommen und sah plötzlich den Landjäger mit bloßem Schwerte hinter sich. Glücklicherweise klopfte ihm sein Schwiegersohn auf die Schulter und nahm ihn mit durch die Gerichtsstube.

Am andern Tage bei einer neuen Verhandlung blieb der Name Diethelm in der Urne, und der Steinbauer wurde richtig wiederum abgelehnt.

Diethelm wußte zwar nicht, was er zu Hause beginnen sollte, aber weil er auf mehrere Tage frei war, kehrte er doch heim. Verwundert sah er auf dem Wege, wie das Leben der Menschen draußen, die das nicht miterlebt haben, seinen geregelten Gang fortgeht; sie alle dachten nicht an die drohenden Gerichtsverhandlungen und wie jetzt zwei Männer auf Jahrzehnte aus der Mitte der Menschen gerissen waren.

Still und in sich gekehrt weilte Diethelm daheim, und nur abends beim Spiel war er lebendig. Die Leute wunderten sich, warum er so wenig vom Schwurgericht erzählte, er aber wollte es sich aus dem Sinne schlagen und kehrte mißmutig wiederum zum zweiten Dienstag nach der Kreisstadt zurück.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der erste Mann, der Diethelm begegnete, war der Steinbauer. Er schien ihn nicht mehr zu kennen, und in der Tat hatte sich die Erscheinung Diethelms auffallend geändert. Er trug jetzt einen dunkelbraunen Rock mit Kummtragen, Batten und dunklen, seidenbespannenen Knöpfen, dazu eine schwarze, bis an den Hals geschlossene Atlasweste und lange, dunkelblaue Hosen, nur der Hut war der alte geblieben. Teils um selber die kennzeichnende Bauerntracht los zu sein, teils auch um, wie er hoffte, sich seinem Schwiegersohn genehmer darzustellen, hatte Diethelm seine Erscheinung verändert; überhaupt aber wollte er in jeder Weise ein anderer Mensch sein, er hatte sich genugsam über die Weichmütigkeit geärgert, die ihn an dem Schicksal der abgeurteilten Diebe so besonderen Anteil nehmen ließ, daß er noch tagelang dachte, wie sie auf den Schub gebracht, im Zuchthaus eingekleidet und in ein fremdes Dasein gebracht werden. Er suchte gewaltsam seinen alten Stolz wieder hervor und stellte sich hoch über „das Lumpenpack, das nichts hat und nichts vermag."

Als er zu seinem Schwiegersohne kam, bedauerte dieser, daß Diethelm seine ihm wohl erstehende Tracht abgelegt habe. Er ging aber bald davon ab und berichtete mit dem freudigen Bangen, das ein Offizier vor der ersten Schlacht empfinden mag, daß er andern Tags stellvertretender Staatsanwalt sein werde, und zwar in der Angelegenheit Reppenbergers, der erst vor kurzem eingebracht, aber noch in dieser Gerichtsperiode abgeurteilt werde, sowohl um ihn nicht noch auf ein Vierteljahr im Salz liegen zu lassen, als auch um rasch ein abschreckendes Beispiel gegen das überhandnehmende Verbrechen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Um Wilna.

Nachstehender Feldpostbrief mag vielen eine Freude sein, weil hier jemand schreibt, der offenen Auges und lebendig, hellen Sinnes beobachten kann.

„Beinahe wäre dies ein „Wilna"-Brief geworden, doch nur beinahe. Aber erzählenswert ist es doch unser vor, durch und hinter Wilna." Am 16. September abends lagen wir zum letzten Male vor den Russen. Am nächsten Morgen rückten wir aus und im großen Verband ging's vorwärts, bergauf, bergab, Richtung Wilna. Gegen Abend regnete es. Mit Mühe fanden wir noch Quartier. Am 18. September erfolgte der Weitermarsch. Mehrere Kilometer vor der Stadt langes Halt; der Weg mußte gesucht werden, neue Brücke gebaut usw. Nach mehreren Stunden Geschwindmarsch kamen wir durch einen schönen Wald an einem Kavallerieübungsplatz vorbei. Eine Unmenge kleine Holzbaracken und plötzlich ein überraschender Durchblick in eine Lichtung auf die Stadt links über dem Fluß. Häuser und Gärten, kaum ein Haus kahl und unmittelbar an das andere stoßend, überall Grün dazwischen, dazu die weißen und roten Flecke von Wand und Dach, ein schönes Städtchen. Eine Kirche, an denen Wilna ja so reich sein soll, mit großer grüner Kuppel wie eine Zwiebel und eine kleine daneben. Etwa in Höhe der Dächer standen wir zuletzt nahe am Ufer, und lachend wurde das letzte Hindernis genommen, vom Waldrand den steilen oder vielmehr abschüssigen Weg zur Brücke hinuntergerutscht. Mit Gesang über die Brücke, die von den Bürgern selbst angelegt worden war. Hier und da wurde noch gehämmert. „Herren" (Stehkragen, Krawatte, Paletot usw., unmöglich Männer zu sagen) mit weißer Armbinde grüßten militärisch, anscheinend eine Art Bürgermiliz, die zum Zeichen ihrer Würde ein Blechwappen auf der rotgeränderten Binde und einen gelben Holzstab in der Rechten trägt. Bald gab es auch entsprechende „Damen" (Beschreibung unnötig), dazwischen die üblichen, schmutzigen, zerlumpten und barfüßigen Frauen und Kinder; auch hier das gewohnte schlechte Pflaster. An manchen Stellen sah man Blumen. Durchweg freundliche und freudige Gesichter, hin und wieder ein Kichern aus einer Mädchengruppe ob dieser bärtigen Kerle, die so die Russen jagten. Eigentlich konnten die Leute auch froh sein; sie hatten nichts mit den Russen zu tun gehabt. Von den erwarteten Erdbefestigungen um die Stadt herum war nichts zu sehen; nur eine Höhe, etwa 10 Kilometer entfernt war mit tadellosen Gräben, Drahtverhauen, Unterständen usw. ausgebaut, aber unbenutzt liegen geblieben. Der große Rückzug muß in aller Ruhe vor sich gegangen sein, nirgends weggeworfene Gewehre und Ausrüstungsgegenstände wie sonst. Neben unseren Kolonnen, in umgekehrter Richtung, zog eine andere: die Bewohner der Dörfer, die nach der Stadt zu geflüchtet waren. Das gewohnte Bild: niedrige Wagen mit der russischen Bespannung, hinterher das Vieh, von den Kindern und Frauen zusammengehalten. Von uns sind die Leute ziemlich unbelästigt; nur hier und da wird ein Stück Vieh für die Feldküche beiseite getrieben oder ein Pferd umgetauscht. Meist zufriedene Gesichter, doch auch jammernde Gestalten, denen es nicht gut gegangen sein mag, waren dabei.

„Eine Viertelstunde Wilna" für die Anstrengungen und Verluste der letzten Tage war ja etwas wenig, aber es ging halt nicht anders. Durch Nord-Wilna waren wir marschiert, wie wir nachher erfuhren. Und gleich weiter, an einer Neunbuchen vorbei, durch einen langen, allmählich langweiligen Wald, bis wir im Dunkeln endlich unser Quartierdörfchen erreicht hatten. Die Bewohner waren noch da, wir gingen aber in ein vollständig leeres Landhaus. Nachdem das Essen aus der Feldküche geholt war, schliefen wir. Dann kam der Sonntag. Wie mag es da zu Hause zugegangen sein. Vom Frühschoppen bis zur Polizeistunde wohl immer „noch eins" auf unsere braven Feldgrauen usw., während wir Tagesmarsch von mindestens 35 Kilometer hatten. Der hat manchem bös zugesetzt, wo wir doch auf einen Ruhetag gehofft hatten — als praktische Seite der Regimentsbelobigungen nach den letzten Gefechten.

Einige Gefangene hatte es unterwegs gegeben, am Abend auch schon wieder brennende Dörfer und einzelne Schüsse. Also Sicherungen ausstellen! Unser Zug mußte einen Kilometer vors Dorf in den Wald als Feldwache, ich mit meiner Gruppe nochmal 300 Meter weiter als Unteroffiziersposten an einen Kreuzweg. Ein Doppelposten wurde ausgestellt, die Ablösungen bestimmt. Stroh geholt, in die Decke gewickelt und geschlafen. Außer einigen Schüssen, die von der Seite vorbeipfiffen, aber nicht für uns „bestimmt" waren, herrschte Ruhe. In dem Walde hätte man ja auch jedes Herannahmen gehört und gehörig beantworten können.

Eben, um 6 Uhr morgens, sitzen wir an einem prasselnden Kienfeuer, um uns zu wärmen und Kartoffeln zu kochen. Kaffee hatte es wohl heute morgen gegeben, aber kein Brot. Kein Wunder, bei den Entfernungen, die wir durchlaufen haben, kann noch keine Bagage da sein. Wird aber auch noch kommen; fühle mich augenblicklich sehr wohl bei der Aussicht auf Kartoffeln, Schweinefleischbüchse und Kaffee, wie mir eben verkündet wurde, während ich mit dem Rücken an einem Baumstamm dabesitze und schreibe. Sogar einen warmen Becher Milch hot mir einer von den Leuten an, der gestern im „Vorbeigehen" eine Kuh gemolken hatte. Und eben bringen sie gar zwei Hühner, die sich wirklich in den Wald verlaufen haben.

Es stimmt doch, was ich in der Hilfe in einer Besprechung von Feldpostbriefen las: daß das Materielle bei unseren Soldaten eine viel größere Rolle spiele, als man glaube. Kunststück! Deshalb auch vielen Dank für den prachtvollen Honig, der uns „allerhand" versüßt hat. Der Anfang war zu ulkig! Im Graben, kurz vor dem Gefecht, hatte es die Post gegeben; alles wird ausgepackt, die zugelötete Dose angeschnitten, da wir sie in eine Klappdose umfüllen wollen. Da kommt das Gefechtskommando: „Fertigmachen!" Wir springen aus dem Graben heraus gegen den Feind. Als wir nach ein paar Sprüngen halten und uns eingraben, war der Honig unsere größte Sorge. Mein Kamerad kam mit der leeren Büchse herangekrochen zu mir, der ich den Schaß hatte, und wir füllten ihn um; was hängen blieb, war sein Lohn. Bei den drei Kreuzen war's endlich fertig, das erste Frühstück.

Und jetzt erst kann ich weiterschreiben mit der Aussicht auf Huhn am Spieß!"

## Herbstabend im Felde.

An einem Spätnachmittag — so wird unserm Kieler Parteiblatt aus dem Westen geschrieben — sitze ich auf dem Rücken einer breiten Geländewelle, 100 Meter vor der Mündung unserer Hauptgräben, um hier ein wenig in Andacht zu verweilen. Ein alter Kutschbock, der von Wind und Wetter hierher verschlagen sein mag, bietet mir einen behaglichen Sitz, und ehe ich mich an Hand der Zeitung vertiefe in den Gang der Dinge daheim und auf dem Weltkriegsschauplatz, nehme ich in vollen Zügen die Schönheit der Allnatur in mich auf. Fast täglich sehe ich dieses Bild — gen Osten das Waldgelände der Argonnen im bläulich schimmernden Abendglanz, das Flüßchen, wie es seinen hurtigen schlängelnden Weg nimmt unter der uralten Weidenallee zur vielerwähnten Aisne — aber immer wieder ergreift es mein Herz. Als wollte mir dieses Bild Ersatz bieten für all das Schöne, das uns die Heimat im Geistesleben so reichlich bot.

Nach diesem Ausblick ins Gelände sieht man glücklicherweise nichts von den Spuren des Krieges, und noch glücklicher bin ich — es ist zurzeit Feuerpause auf der ganzen Linie. Nur die sieben Fesselballons, die ich am feindlichen Himmel zähle, stören mich, als richteten sie alle ihr Augenmerk auf mich, das unscheinbare Wesen auf dieser weiten Flur. Dann träume ich wachend ein Weilchen, wie schön ist doch die Welt — — — — um danach durch das Lesen der Zeitung „zu Hause" zu weilen. So geht es wohl ein kleines Stündchen. Die liebe Sonne will Abschied nehmen. Sie überflutet unser Gelände noch einmal mit der Kraft ihres Lichtes. Die herrlichsten Farbenspiele entfalten sich im Gewölk.

Diese Lichtstimmung nutzt der Franzmann gar zu gern aus. Vom Dorf ertönt das warnende Trompetensignal: Nehmt Deckung! Zu gleicher Zeit verpassen aber schon am Himmel die Schrapnellwolken unserer Abwehrkanonen. Feindliche Flieger sind unter dem Schutze größerer Wolken plötzlich über unserm Gelände und führen ihren waghalsigen Späherdienst aus. Dann nahen unsere Flieger und es entwickelt sich oben eine Einkreifungspolitik mit gegenseitigem Maschinengewehrgeknatter — bis der eine oder der andere matt gesetzt ist, oder die hereinbrechende Dunkelheit dem ernsten Spiel ein Ende macht. Während der Fliegerkämpfe rumpft bald hier, bald dort eine Salve der Geschütze zum Franzmann hinüber.

Der entwortet je nach Stimmung. Seine Flieger sollen den Erfolg kontrollieren. Gucken die uns aber zu tief in die Papiere, prasselt ein Hagel von Maschinen- und Infanteriegeschossen auf sie ein und der Zuschauer wird in die furchtbarste Erwartung eines grausigen Bildes gespannt. Dann wird es still und ruhig — aber die Heere schlafen nicht. Der Faden, der durch die kurze Lektüre zur Heimat führte, wird jetzt auf stiller Promenade querfeldein im Geiste weitergesponnen. Auch in den späten Stunden ist es hier schön. Der sternenbesäte Himmel, matt leuchtet der Mond, Nebelmassen senken sich in die Täler und es scheint, als ruhe die ganze Welt, das Tosen sei vorbei.

Aber die ganze Nacht hindurch, mit zwei- bis dreistündiger Unterbrechung, erwacht der Kriegslärm von neuem bald hier, bald dort. Leuchtraketen schießen in großem Bogen zu den gegenüberliegenden Schützengräben. Es folgen rote und grüne Raketenbüschel als Signale für die leichte und schwerere Artillerie. Auch in der Nacht kommen die Flieger zum Bombenwerfen, trotzdem andauernd am Himmelsgewölbe die Scheinwerfer ihre Arme nach ihnen ausstrecken und die Abwehrkanonen den Weg zu uns verperren sollen. Zu dem grausigen Lärme des Feuers der Artillerie, das des Nachts besonders auf die Schützengräben prasselt, mischt sich mit schwerer Wucht das Explodieren der geschleuderten Minen. Aber dieser Krieg auf der Stelle dauert glücklicherweise fast immer „nur" ein kleines Stündchen, mit längeren oder kürzeren Zwischenpausen, je nachdem es der einen oder andern Seite beliebt. Und in den Pausen sitzen die Kanoniere in den Unterständen, die heuer etwas „moderner" eingerichtet sind wie im ersten Kriegswinter, und plaudern vom Weltkrieg, der Teuerung daheim und dahier. Ein Glücklicher greift dann zur Harmonika und es wird gesungen. Ohne „Resolution" löst sich schließlich die Versammlung auf und ein jeder erklettert seine Ruhestatt, derweil der Posten draußen, in seinen Mantel eingehüllt, sich den kühlen Herbstwind um die Wangen fächeln läßt. —

## Kleines Feuilleton.

**Wie man in England „Freiwillige" zu keilen sucht.**

Der Labour Leader vom 14. Oktober berichtet von einigen eigenartigen Werbemethoden:

Anhänger der Independent Labour Party im dienstfähigen Alter erhalten fortgesetzt Zuschriften folgenden Inhalts:

„Kitchener verlangt mehr Männer!

Sie sind ein diensttauglicher Mann — warum melden Sie sich nicht? Wenn jeder sagen wollte: Lieber sterben als kämpfen — was würde dann aus England werden, Feigling, Sie!" Oder:

„Verrat am eigenen Vaterlande! Das ist es! Zu Nelsons Zeiten hätte man Ihresgleichen einfach aufgehängt. Heute sollte man ebenso verfahren! Und Sie wollen ein Brite sein?!"

Ein anderer Brief, dem die Abbildung eines von einer Bombe zertrümmerten Hauses beigefügt war, lautet:

„Verehrter Deutschenfreund — dahin gehören Sie! Töten oder getötet werden — was macht Ihnen mehr Kopfzerbrechen? Wenn Sie nicht kämpfen wollen, so schweren Sie sich fort. Sie haben kein Recht auf den Schutz Englands, wenn Sie nicht dazu beitragen wollen. Wenn die Wehrpflicht eingeführt wird, so wird hoffentlich der Tod alle Verräter treffen. Am liebsten knallte ich Sie selbst nieder!"

Diese freundlichen Briefchen tragen vielfach Innenadressen, wie: „An den Hunnen Bill, Mordstraße 1, Hölle", oder: „An einen Feigling, Hochwohlgeboren, Anomeierheim."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151026-10/fragment/page=0005

# Ums tägliche Brot.

## Wie die hohen Preise entstehen.

Ueber die Eierpreise wird den Dresdner Nachrichten aus Hotelbesitzerkreisen geschrieben:

Ein Wiener Grossohändler machte mir auf seiner Reise nach Berlin folgende Angaben: Oesterreich hat dem Deutschen Reich gestattet, monatlich 150 Waggonladungen Eier auszuführen, sofern Deutschland das Wagenmaterial stellt, und zwar aus Oesterreich-Ungarn 120 Waggons und aus Galizien 30 Waggons monatlich. Die deutsche Regierung übergab den An- und Verkauf an die Zentral-Einkaufsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschafter, welche keine Fachleute sind, nahmen sich vier Eierhändler, welche pro Kiste für Ein- und Verkauf 10 Mk. erhalten. Für eine Kiste Eier, enthaltend 1440 Stück oder 24 Schock, wurden in Galizien 200 Kronen = 146 Mk. bezahlt. Die Fracht in Waggonladungen stellt sich pro Kiste auf 4 Mk. bis Berlin. Dort wurde auf dem Wege der Auktion die Kiste auf 220 bis 240 Mk. getrieben. Zu bemerken wäre noch, daß sich der Verkauf der Eier nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft abwickeln kann. Die vier Eier-Ein- und Verkäufer verdienen ohne jedes Risiko 150 000 Mk. monatlich, während der Gesellschaft ein monatlicher Nutzen von einer halben Million Mark bleibt. Nach Angaben der Eierimporteure, die jetzt mit ihren früheren Kunden infolgedessen keine Geschäfte direkt abwickeln können, wird dem deutschen Volke dieses wichtige Nahrungsmittel, ein Ei um 5 bis 6 Pf. verteuert. In einer Nachschrift wird mitgeteilt, daß den Eierhändlern von der Regierung inzwischen gekündigt worden sei, und diese jetzt nur mit einem Fixum von 700 Mk. monatlich angestellt sind.

Warum konnte nicht gleich von Anfang an so verfahren werden?

## Deutsches Mehl für Wien.

Es ist gewiß eigenartig und bemerkenswert, daß die Hauptstadt des — wenigstens nach den Behauptungen der Agrarier — überwiegend landwirtschafttreibenden Oesterreich nur durch starke Zufuhr von Weizenmehl aus Deutschland im vorigen Wirtschaftsjahr von dem „Genuß" des Maisbrotes, nachdem er lange genug gedauert hatte, befreit werden konnte. Das hat der Bürgermeister Dr. Weiskirchner ausdrücklich im Wiener Stadtrat in seinem letzten Bericht über die Mehlversorgung festgestellt. Er teilte mit, daß am 1. Juli die ersten 2000 Säcke deutschen Weizenmehls auf der Donau in Wien eintrafen. Die Zufuhr wurde den ganzen Juli fortgesetzt und Ende Juli begann die Abgabe des Mehls an die Bäcker und die Abgabe des allerdings sehr wenig beliebten Maismehls hörte auf. Bisher wurden 1490 Waggons deutschen Mehls abgegeben. Jetzt scheint die Zufuhr deutschen Mehls eingestellt zu sein — offenbar weil bereits inländisches Mehl aus der neuen Ernte zur Verfügung steht — denn die Bäcker beklagen sehr, daß sie das deutsche Mehl nicht mehr bekommen, das zur Brotbereitung sehr gut, nur zum Kuchen weniger geeignet gefunden wurde.

## Kriegsschwindel.

Der Schwindel, der von gerissenen Gaunern mit Konserven getrieben wird, scheint einen ganz bedenklichen Umfang angenommen zu haben, denn schon wieder ergeht von amtlicher Seite eine energische Warnung. Diese Konserven, die in enormen Mengen als Liebesgaben ins Feld geschickt werden, enthalten vielfach absolut ungenießbares Zeug. Besonders schlimm steht es mit Genußmitteln, die als Milchersatz, als Grogwürfel, als Punsch-, Teepunsch-, Grog- usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Liebesgaben wird oft mit unlauteren Mitteln gearbeitet. Das Publikum wird maßlos überteuert und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten.

Diese Warnungen haben wenig Zweck. Abhilfe ist nur möglich, wenn gesetzlich vorgeschrieben wird, daß aus der Umhüllung der Name und Wohnort des Herstellers, ferner die Zusammensetzung und das Gewicht des Inhalts zu ersehen sein muß. Nur auf diese Weise ist den Schwindlern beizukommen.

**Bestrafung eines Kriegswucherers.** Die Strafkammer in Gladbach verurteilte den Landwirt Schumacher aus Steinhausen zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe. Der patriotische Landwirt hatte sich für den Zentner Kartoffeln 8 Mark bezahlen lassen.

# Aus der Partei.

## 25 Jahre Sozialdemokratischer Verein in Erfurt.

In diesen Oktobertagen waren es 25 Jahre, daß der Sozialdemokratische Verein Erfurt ins Leben gerufen wurde. Schon vorher war hier eine kleine Schar Anhänger des Sozialismus vorhanden gewesen, die auch unter dem schwersten Druck des Sozialistengesetzes für die Sozialdemokratische Partei arbeitete, Anhänger warb und trotz scharfer Ueberwachung Mittel und Wege fand, den Organisationsgedanken zu hegen. Nach mancherlei mißlungenen Versuchen, eine politische Organisation zu gründen, gelang das, nachdem schon im Herbst 1889 das Parteiblatt Tribüne gegründet worden war, im Oktober 1890, gleich nach dem Fall des Sozialistengesetzes. Im Jahre 1891 fand dann in Erfurt der sozialdemokratische Parteitag statt, auf dem der Partei das heute noch geltende Parteiprogramm gegeben wurde. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Erfurt zeigt folgende Zahlen: im Jahre 1890 wurde der Sozialdemokratische Verein mit 43 Mitgliedern gegründet, am 1. April 1914 zählte er 3896 Mitglieder, davon 906 weibliche, die gewerkschaftlichen Organisationen zählten über 10 000 Mitglieder. Im Jahre 1890 wurden bei der Reichstagswahl 2890 sozialdemokratische Stimmen gezählt, im Jahre 1912, bei den letzten Wahlen, wurde der Kreis mit 23 247 Stimmen gleich im ersten Wahlgange von den Sozialdemokraten gewonnen. — Von der beabsichtigten größeren Gedenkfeier mußte der Verhältnisse wegen abgesehen werden. Dafür wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 21. Oktober abgehalten, in der Genosse Paul Reißhaus einen anschaulichen Ueberblick über die Entwicklung der Erfurter Arbeiterwegung gab.

## Revision im Prozeß Walcher.

Der Vorwärts teilt folgendes mit: „Die Genossen Walcher, Götsch und Tetmeyer waren bekanntlich wegen Verbreitung des Flugblattes Hinter den Kulissen in großer Zeit angeklagt. Die Strafkammer hatte sie von der Anklage der Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Klassen der Bevölkerung freigesprochen, wegen Verstoß gegen § 9b des Belagerungsgesetzes aber zu drei Monaten, zwei Monaten und sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil haben jetzt die Angeklagten und der Staatsanwalt Revision eingelegt. Der Staatsanwalt ist der von ihm bereits in der Anklage vertretenen Ansicht, die Angeklagten hätten auch zu Gewalttätigkeiten angereizt. Die Anreizung soll unter anderem darin liegen, daß die Angeklagten durch die Aufforderung, den sozialistischen Tempel zu säubern, wie jener Nazarener die Pharisäer aus dem Tempel peitschte, und durch den gesamten Inhalt des Flugblattes „diejenigen Arbeiter, welche mit der von der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion gewollten Politik nicht einverstanden sind, aufgefordert haben, die dieser Mehrheit angehörenden Personen unter Gewalttätigkeiten aus der Sozialdemokratie zu entfernen".

**Aus der militärischen Schutzhaft entlassen** wurde am Sonnabend in Berlin der Genosse Pieck, der Anfang Mai wegen Verdachtes der Anstiftung zu einer Straßendemonstration verhaftet, nach Erledigung dieser Angelegenheit aber ohne Angabe von Gründen in militärischer Schutzhaft gehalten wurde. Genosse Pieck hat Gestellungsorder erhalten und muß nun seiner Militärpflicht genügen.

## Die Führer im Kino.

Die Leipziger Volkszeitung schreibt: Uns wird mitgeteilt: „Neulich war ich, in Ermangelung anderer Bildungsgelegenheit, in einem Militärkino des Westens. Neben anderen Schmarren sah ich folgendes: Flimmeraufschrift „Der Sozialist Scheidemann, dessen vaterländische Reden dauernd nachwirken, feiert seinen 50. Geburtstag." Dann das Bild: Ein Auto kommt vorgefahren. Ihm entsteigt Scheidemann, der sich schleunigst entfernt. Nach Scheidemann steigt Schöpflin aus, der sich gehörig dreht, damit man ihn auch richtig betrachten kann. Als Adlatus, der anscheinend die Sache geschoben hatte, folgte ein in Genossenschaftskreisen bekannter Geschäftsmann. Ueber letzteren sage ich nichts, denn das gehört bei ihm zum Geschäft, sich wichtig zu machen. Auch Scheidemann hat sich noch immer würdig benommen. Aber der dritte im Bunde, wie der sich in Positur zu stellen suchte! Uebel wurde es mir!" — Ergänzend sei mitgeteilt, daß jetzt von den vier Genossen, Scheidemann, David, Ebert und Schöpflin, die kürzlich nach Meldungen bürgerlicher Blätter eine Reise an die Westfront unternommen hatten, Abbildungen in illustrierten Blättern zu sehen sind.

# Gewerkschaftliches.

## Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Brauindustrie.

Bei Kriegsausbruch und auch bei späteren Einberufungen zum Kriegsdienste gaben die Brauereiunternehmer den Einberufenen vielfach direkt das Versprechen, sie bei Wiederkehr aus dem Krieg in ihren alten Stellungen weiterzubeschäftigen. Das konnte eigentlich als selbstverständlich gelten. Als aber im Laufe der Zeit kriegsbeschädigte Brauereiarbeiter vom Heeresdienst entlassen wurden und auf ihrer früheren Arbeitsstelle wegen Beschäftigung anfrugen, wurden sie vielfach abgewiesen. Das veranlaßte die Organisationsleitung des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter, zur Regelung der Frage der Wiederbeschäftigung der heimkehrenden Krieger überhaupt, und der Kriegsbeschädigten besonders, mit der Organisation der Unternehmer sich ins Einvernehmen zu setzen, um bestimmte Vereinbarungen zu treffen. Zu einer Besprechung mit dem Vorsitzenden der Unternehmerorganisation in der Brauindustrie, des Deutschen Brauerbundes, Direktor Funke, am 18. Februar d. J. legte die Organisationsleitung des Brauereiarbeiter-Verbandes entsprechende Leitsätze vor, die den heimkehrenden Kriegern und auch den Kriegsbeschädigten die Wiederbeschäftigung sichern sollten. Für die Kriegsbeschädigten sollten, wenn sie zu ihrer früheren Beschäftigung nicht mehr fähig sind, leichtere Posten in den Betrieben reserviert werden. Mit diesen Leitsätzen beschäftigte sich dann in seiner Sitzung vom 9. März der Große Ausschuß des Deutschen Brauerbundes, der ihnen im allgemeinen zustimmte, jedoch den Vorschlag machte, die Regelung dieser Frage den lokalen Organisationsgruppen zu überweisen. Dementsprechend instruierte die Organisationsleitung des Brauereiarbeiter-Verbandes seine Angestellten und Funktionäre.

Am 8. Oktober ist nun die erste lokale Vereinbarung über diese Frage zustande gekommen, und zwar für das Braugewerbe in Groß-Berlin. Sie entspricht in der Hauptsache den von der Organisationsleitung des Brauereiarbeiter-Verbandes festgestellten Leitsätzen. Die Vereinbarung wurde getroffen zwischen den Vertretern der Unternehmer und denen der verschiedenen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen. Anerkannt ist in dieser Vereinbarung, daß die Einberufenen nach Beendigung des Krieges wieder in ihre vor dem Krieg innegehabten oder in ähnliche Stellungen eintreten, nach Maßgabe der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten, wobei erforderlichenfalls Aushilfen und als Ersatz eingestellte Arbeitskräfte auszuscheiden haben. Die frühere Dienstzeit wird in Rücksicht auf tarifliche Rechte und Vergünstigungen angerechnet. Auch bei Eintritt in einen anderen Betrieb des Braugewerbes in Groß-Berlin werden Kriegsteilnehmer, die eine Beschädigung erlitten haben, die sie an der vollen Ausübung ihrer gewerblichen Tätigkeit nicht wesentlich hindert, zu den tariflichen Bestimmungen weiterbeschäftigt; eine Anrechnung der Renten oder sonstigen Bezüge findet nicht statt. Auch solche Kriegsteilnehmer, deren Erwerbsfähigkeit wesentlich vermindert ist, sollen nach Möglichkeit in den Brauereibetrieben beschäftigt werden, doch darf diesen ein niedrigerer, als der tariflich vereinbarte Lohn gezahlt werden. Die Gültigkeitsdauer des Abkommens ist unbeschränkt und soll durch gegenseitiges Uebereinkommen der Parteien aufgehoben werden, sobald die Aufgaben des Kriegsfürsorgeausschusses als erledigt anzusehen sind.

Damit dürften die aus dem Felde heimkehrenden Brauereiarbeiter, sofern eine solche Vereinbarung überall zustande kommt, über ihre Existenz nach Beendigung des Krieges beruhigt sein.

## Kein besonderes Gewerkschaftsgesetz.

Die Tägl. Rundschau plaudert in ihrer Sonntagsnummer über die Aufgaben des im November zusammentretenden Reichstags. Sie teilt hierbei die bekannte Tatsache mit, daß auch die Frage der Stellung der Gewerkschaften im Vereinsrecht im Vordergrunde des Interesses stehe. Dann sagt das Blatt, in parlamentarischen Kreisen verlaute, die ganze Angelegenheit werde im Rahmen einer Vereinsgesetznovelle geregelt werden. Ob diese schon dem Reichstag im November vorgelegt werde, stehe noch nicht fest.

# Aus der Provinz.

## Vorratsanmeldung für Butter und Fette.

Zur nachdrücklichen Regelung der Frage der Lebensmittel-Versorgung hat der stellvertretende Kommandierende General auf Veranlassung der Reichsleitung eine Bekanntmachung über Vorratserhebungen von Butter und Speisefetten vom 22. Oktober 1915 erlassen. Eine gleiche Vorratserhebung findet in den übrigen Generalkommando-Bezirken statt. Nach der Bekanntmachung müssen alle am Mittwoch, den 27. Oktober, 12 Uhr mittags vorhandenen Vorräte an Butter und Speisefetten über 30 Pfund bei der Gemeindebehörde so schnell wie möglich angegeben werden. Je rascher die Bestandsaufnahme durchgeführt wird, desto schneller werden auch die von Reichswegen beabsichtigten Maßnahmen zur einheitlichen und sicheren Regelung der Butter- und Fettversorgung getroffen werden können. Auf genaueste Befolgung der in der Bekanntmachung vorgeschriebenen Anmeldung und auf strengste Einhaltung der dort gesetzten Anmeldefristen wird deshalb nochmals ausdrücklich hingewiesen. Zweck der Vorratserhebung ist, festzustellen, einerseits wieviel Butter, anderseits wieviel Speisefette im Korpsbezirk vorhanden sind. Zur Meldung verpflichtet ist, wer an Butter oder an Speisefetten oder an beiden zusammen mehr als 30 Pfund in Verwahrung hat. Wer also an Butter einen Vorrat von 10 Pfund und an Speisefetten 25 Pfund hat, verwahrt zusammen 35 Pfund. Er hat diese ganzen Bestände, getrennt nach Butter und Speisefetten, nicht etwa nur die 30 Pfund übersteigenden 5 Pfund anzumelden. Wer dagegen z. B. 10 Pfund Butter und 15 Pfund Speisefett bewahrt, hat zusammen nur einen Vorrat von 25 Pfund, er ist von der Anmeldung befreit. — Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Butter- oder Speisefettvorräte zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der Meldepflichtigen zu prüfen.

**Merseburg.** Einen Krieger bestohlen. Die Ehefrau Steinbrock aus Merseburg war schon kürzlich von dem hiesigen Schöffengericht zu vier Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie Hausinsassen bestohlen hatte. Jetzt mußte sie sich wegen Einbruchsdiebstahls verantworten. Sie hatte bei einem in demselben Hause wohnenden Krieger, in dessen Wirtschaft sie genau Bescheid wußte, eingebrochen, als die Frau des im Felde Stehenden in der Klinik lag. Mit Hilfe eines Schlüssels öffnete sie den Schrank, in dem, wie sie wußte, das Geld lag, und entnahm 83 Mark, die ganzen Ersparnisse der Familie. Das Geld verbrauchte Frau St. für ihre Kinder, weil ihr angeblich der eigene Mann nicht genug Kostgeld gebe. Als der Bestohlene, dessen Frau inzwischen verstorben ist, auf Urlaub kam, entdeckte er den Diebstahl. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, indem es noch einmal mildernde Umstände annahm, zu sechs Monaten Gefängnis, da das Eigentum der Kämpfenden besonders geschützt werden müsse.

**Oberröblingen a. S.** Ein Güterzug gerissen. Der vor dem hier 6.56 Uhr eintreffenden Personenzug abgefahrene Güterzug war am Sonnabend kurz hinter der Station Oberröblingen gerissen. Das Fehlen des zweiten Teiles wurde vom Zugpersonal bald bemerkt, so daß eine Lokomotive von Station Eisleben denselben nachholen konnte. Als Ursache wird angegeben, daß die Verbindung zweier im Zuge mitgeführter belgischer Wagen gerissen sei. Der fünf Minuten später von hier abgehende Personenzug hatte dadurch einen unliebsamen Aufenthalt. Er konnte erst mit halbstündiger Verspätung auf Bahnhof Eisleben einlaufen.

**Sangerhausen.** Der Konsumverein für Sangerhausen und Umgegend hielt am Sonntag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Herrenkrug seine ordentliche Generalversammlung ab. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr gab der Geschäftsführer Schröder. Der Umsatz im eigenen Geschäft beträgt 590 789,73 Mark, gegen das Vorjahr ist ein Mehrumsatz von 157 528,36 Mark erzielt. Dieser Mehrumsatz ist in erster Linie durch die Uebernahme der Verkaufsstellen Eisleben, Helfta, Wolferode, Bornstedt und Ahlsdorf vom Mansfelder Konsumverein sowie durch die Dampfbäckerei erzielt worden. Die Bäckerei hat im abgelaufenen Geschäftsjahr für 133 159,15 Mark Brot und Weißware hergestellt. Davon ist in den Verkaufsstellen für 100 066.00 Mark umgesetzt worden, unser Bruderverein Nordhausen hat für 27 000.00 Mark und die hierorts befindliche Kriegsverpflegungsstation für 6100.00 Mark bezogen. Ab 1. März d. J. ist uns laut Vertrag die gesamte Lieferung für die Kriegsverpflegung übertragen worden, so daß wir nur noch als alleinige Lieferanten in Betracht kommen. Der Ueberschuß in Höhe von 5421,54 Mark kommt wie folgt zur Verteilung: Dem Reservefonds wurden 4000.00 Mark, dem Sterbeunterstützungsfonds 1000.00 Mark, dem Dispositionsfonds 421.54 Mark überwiesen. Außerdem kommt an die Mitglieder ein Sparrabatt von 5 Prozent zur Verteilung. Die Generalversammlung gab ihre einmütige Zustimmung zu dieser Verteilung und hat damit bewiesen, daß es ihr in erster Linie darauf ankommt, die Reserven zu stärken, damit das Fundament der Genossenschaft allen Ansprüchen gewachsen ist. Durch die Herabsetzung von 8 auf 5 Prozent Sparrabatt ist aber auch zum Ausdruck gekommen, daß unsere Mitglieder vom Genossenschaftsgeist durchdrungen sind und die Aufgaben des Konsumvereins zu würdigen wissen, daß nicht recht hohe Dividendenzahlung die Aufgabe sein kann, sondern das preisregelnde Wirken auf dem Lebensmittelmarkt. An Reserven sind jetzt zirka 70 000.00 Mark zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 2350. Der Buchwert der Grundstücke beträgt 246 793.00 M., dem eine Hypothekenlast von nur 131 000.00 Mark gegenübersteht. Die nächsten Punkte der Tagesordnung konnten in Anbetracht der guten Stimmung, welche in der Versammlung herrschte, schnell erledigt werden. Im Aufsichtsrat wurden folgende Genossen gewählt: Albert Schmuck, Karl Franzke und Edmund Friedemann. Aus dem gedruckten Geschäftsbericht sei noch folgendes erwähnt: Die Genossenschaft ist mit 1200.00 Mark an der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungs-Aktiengesellschaft beteiligt. Für den weitausgedehnten Bezirk des Sangerhäuser Konsumvereins ist der Genosse Franzke-Sangerhausen als Rechnungsführer bestellt. Die Feuer-Versicherung für die Mitglieder ist neu aufgenommen worden. Das ist eine Abteilung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine; sie hat seit ihrem Bestehen schon gewaltige Fortschritte gemacht. Die bei uns bis zum 1. Juli abgeschlossene Versicherungssumme betrug bereits 100 000.00 Mark. — Die Bilanz des Vereins weist folgende Posten auf: Betriebsbestände 152 206.32 Mark, angelegte Werte 167 236.59 Mark, Grundbesitz 246 793.00 Mark, verfügbare Werte 10 089.10 Mark. Eigene Betriebsmittel besitzt die Genossenschaft 112 081.51 Mark, darunter 70 000.00 Mark Reserven. Aufgenommene Betriebsmittel 79 994.26 Mark, Grundschulden (Hypotheken) 131 000.00 Mark, Verbindlichkeiten 87 827.70 Mark, darunter 27 281.52 Mark Rabattsparguthaben. Die Auszahlung des Rabattsparguthabens geschieht Anfang Dezember und wird auch in diesem Jahre auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder durch Gutscheine vorgenommen.

**Sangerhausen.** Petroleum für Heimarbeiter. Zur Versorgung von Heimarbeitern, d. h. solchen Personen, welche in ihren Wohnungen für gewerbliche Unternehmer arbeiten und für Kraftzwecke in landwirtschaftlichen Betrieben, steht für den Monat Oktober eine kleine Menge Petroleum zur Verfügung. Personen im Kreise Sangerhausen (mit Ausnahme der Stadt Sangerhausen) können ihren monatlichen Bedarf bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes anmelden.

**Kleinwittenberg.** Gemeindevertreter-Sitzung. Beschlossen wurde die Fischereinutzung der Lehmlöcher an Herrn G. Wegner und die Eisnutzung an die Riebecksche Brauerei auf drei Jahre für je 20 Mk. jährlich zu verpachten. Die Berufung in der Prozeßsache mit der Fischerinnung wegen des Netzplatzes soll aufrecht erhalten werden. Auf Antrag, wurden dem Gemeindevorsteher für Schreibhilfe vom Anfang des Krieges bis zum 1. Oktober 1915 300 Mk. Entschädigung und vom 1. Oktober 1915 bis auf weiteres monatlich 30 Mk.; dem Steuereinnehmer bis zum 1. Oktober 1915 200 Mk. und vom 1. Oktober 1915 bis auf weiteres 25 Mk. monatlich bewilligt. Als Mietsentschädigung für für das Gemeindebureau soll Herr Schadewitz 25 Mk. erhalten. Der Gemeindevorsteher gab noch bekannt, daß die freiwillige Sammlung in der Gemeinde für erblindete Kriegsteilnehmer 318,95 Mk. brachte. Ferner teilte er mit, daß Kleinwittenberg am 1. November 1915 auf sein 100jähriges Bestehen als selbständige Gemeinde zurückblickt.

## Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

**Mittwoch, den 27. Oktober:** Veränderlich, kühl, vereinzelt Niederschläge und Schauern.

**Inserate für die nächste Ausgabe des Volksblattes werden bis 10 Uhr vormittags in der Hauptgeschäftsstelle Harz 42—44 oder bis 9 Uhr in den Filialen entgegengenommen.**

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut. St. 60 Pfg.
Dada-Krem
gegen rote und spröde Haut.
Tube 50 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151026-10/fragment/page=0006